

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

252 (28.10.1936)

Der Mittelbäcker

Ettlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpf. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Mittelzeile 6 Rpf., Textanzeigen mm 18 Rpf.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Lausend 12 RM. aussch. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptverleger: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strunk, Ettlingen. — DL IX. 36: 2738

Nr. 252

Mittwoch, den 28. Oktober 1936

Jahrgang 74

Orkan über der Nordsee

Feuerschiff „Elbe 1“ mit 15 Mann Besatzung gekentert. — Zahlreiche Schiffe in Seenot. — Wieder schwere Sturm- und Hochwasserschäden im Küstengebiet.

Cuxhaven, 28. Oktober.

Der schwere Südweststurm über der Nordsee nahm am Dienstag Ortsstärke an. Das Feuerschiff „Elbe 1“ ist im Orkan gekentert; man ist ohne jede Nachricht von dem Schiff. Nach dem Bericht eines Augenzeugen, des Kapitäns eines englischen Dampfers, wurde „Elbe 1“ von einer Grundree erfasst und kenterte um 13.40 Uhr. An Bord des Schiffes befanden sich 15 Mann Besatzung, mit deren Tod man rechnen muß. Bergungsdampfer „Hermes“ von Cuxhaven mußte unverrichteter Dinge umkehren, da er gegen die wilde See nichts ausrichten konnte.

In Cuxhaven hat die Flut die Alte Liebe überschwemmt. Im Hafengebiet hat das Wasser wieder die Schwellen der Häuser erreicht. Der alte Hafensandstrand ist völlig überflutet.

An mehreren Stellen der nordfriesischen Küste strömte das Wasser über die Deiche in die dahinterliegenden Röhde, wo die letzte Sturmflut die Deichtröten angegriffen hatte und wo die inzwischen notdürftig ausgebesserten Böcher in den Deichen erneut entblößt wurden. So wurde am Humber Außendeich und am Nordstranderdamm

Arbeitsdienst eingeleitet,

der erst während der Sturmflut an den besonders gefährdeten Stellen Ausbesserungsarbeiten vornahm. Da der Wasserstand mittags nach der Hochflutzeit langsam zurückging, scheint die größte Gefahr überwunden zu sein.

Auf der Insel Nordney wurde großer Schaden angerichtet. Auch aus Bremerhaven und Wilhelmshaven liegen Sturmmeldungen vor. Die Schiffe sind zum größten Teil nicht ausgefahren.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat der orkanartige Nordweststurm in den holländischen Gewässern

zahlreiche Schiffsunfälle

zur Folge gehabt. Der Dampfer „Schwaben“ des Norddeutschen Lloyd war bei Hoef van Holland gestrandet. Fünf holländischen Hochseeschleppern gelang es, das Schiff aus seiner bedrohlichen Lage zu befreien. Die „Schwaben“ befindet sich auf dem Wege nach Rotterdam. Ferner gelang es einem holländischen Bergungsdampfer, den in Seenot befindlichen deutschen Dampfer „Kurt Hartwig Siemens“ nach Hoef van Holland einzuschleppen. Das kleinste deutsche Tankschiff „Grete Glad“ befindet sich 13 Seemeilen von Amuiden in Seenot. Das Schiff hat im Sturm sein Ruder verloren.

Das deutsche Schiff „Norborg“, dem bei Terchellinger Bank durch den Sturm zwei Luken eingeschlagen wurden, hat

SOS-Zeichen gesandt.

Das Schiff befindet sich in sinkendem Zustand. Der Schlepper „Holland“ und das Motorrettungsboot „Brandaris“ sind zur Hilfeleistung auf den Helder ausgefahren. Die „Norborg“ ist ein Dampfer von 2300 Bruttoregistertonnen.

Der schwedische Dampfer „Singoalla“ ist etwa 52 Meilen von Borsum entfernt in Seenot geraten. Das Borkumer Rettungsboot ist zur Hilfeleistung ausgefahren. Auch bei Norddeich geriet ein Fahrzeug, dessen Ladung über Bord gespült wurde, in Seenot.

Das dänische Motorschiff „Esbjerg“ ist auf der Nordsee dem bavarischen schwedischen Dampfer „Singoalla“ zu

Hilfe geeilt. An Bord der „Esbjerg“ befindet sich der dänische Kronprinz, der von seiner Englandreise zurückkommt.

Der Sturm hat eine solche Gewalt, daß es selbst auf der geschützten Reede von Amuiden zu einem schweren Unfall kam. Einem holländischen Fischdampfer, der — von See kommend — in den Hafen einließ, wurden durch eine Sturzsee die Deckaufbauten fortgerissen. Vier Mitglieder der Besatzung ertranken. Das Schiff ist gesunken.

Sturmfahrt der „Queen Mary“

Orkan über dem Atlantik.

London, 27. Okt. Ein schwerer Sturm, der seit zwei Tagen über dem Nordatlantik und den englischen Küsten wütet, hat großen Schaden angerichtet. Der englische Riesendampfer „Queen Mary“, der mit sechs Stunden Verpätung in Southampton eintraf, hatte besonders schwer unter dem Sturmwetter zu leiden. Durch das starke Rollen des Schiffes wurden über 50 Fahrgäste und Mitglieder der Besatzung verletzt. Zwei Personen, von denen eine einen Schädelbruch erlitt, mußten noch während der Fahrt operiert werden. Gleich nach der Ankunft des Dampfers wurden sechs Verletzte in ein Krankenhaus befördert.

Der amerikanische Dampfer „American Shipper“ (7500 Tonnen) verlor im Irischen Kanal sein Steuer und mußte von englischen Schleppern geborgen werden. Mehrere Schiffe wurden durch den Orkan auf Strand getrieben. Besonders schwer wurde der Westen Schotlands heimgesucht. In Glasgow wurde ein zweistöckiger Straßenbahnwagen aus den Schienen gehoben und umgestürzt. Der Führer und die Insassen kamen mit Verletzungen davon. In den Straßen Glasgows wurden viele Leute durch abstürzende Ziegel und Kamine verletzt.

Sturm verhinderte Ueberführungsfahrt

Der Start des „Graf Zeppelin“ nach Südamerika von Friedrichshafen aus.

Friedrichshafen, 27. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am Dienstag um 10.36 Uhr unter Führung seines Kommandanten Kapitän v. Schiller bei ziemlich starkem Gegenwind zur Ueberführungsfahrt nach Frankfurt a. M. gestartet war, konnte wegen des herrschenden starken Sturmes nicht nach Frankfurt kommen. Das Luftschiff landete nach seiner Rundfahrt wieder in Friedrichshafen, um von dort aus am Mittwoch früh seine 17. diesjährige Südamerikafahrt anzutreten. Die Fahrgäste wurden von Frankfurt nach Friedrichshafen befördert.

Orkan und Erdbeben.

Oslo, 27. Okt. Auf der Polarinsel Van Mayen ist die einzige menschliche Niederlassung, nämlich die norwegische Wetterdienststation, gegen 6 Uhr früh von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Gleichzeitig wütete ein Orkan, so daß die Gebäude der Station von völliger Zerstörung bedroht waren. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. Eine Reihe kleinerer Erdstöße folgte im Laufe des Tages.

Baldur von Schirach spricht in Freiburg

Freiburg i. Br., 27. Okt.

Am Dienstag sprach der Reichsjugendführer in einer Massentagung auf dem Münsterplatz, der dicht gefüllt war mit SA, SS, Jungvolk und Vertretern von anderen Parteiorganisationen.

Nach einem gemeinschaftlichen Lied begrüßte Gebietsführer Kemper Baldur von Schirach. Er gedachte der früheren Zersplitterung der Jugend, die nunmehr keinen anderen Führer als Adolf Hitler kenne und in machtvoller Stärke heute auf dem Platz angetreten sei, auf dem vor sechs Jahren Max Högl sich dahin geäußert habe, daß das Münster noch einmal zu einem Proleten-Klubhaus umgewandelt werden müsse.

Baldur von Schirach, der darauf das Wort ergriff, begann mit dem Hinweis auf die große seelische Wirkung, die das Gotteshaus auf jeden Deutschen ausüben müsse. Es sei ein wunderbares Erlebnis, und die Jugend sei glücklich,

die im Hinblick dieser Architektur lebe. Sie müsse groß und stark werden. Er wies darauf hin, daß die vor ihm stehende Jugend die Zerrissenheit des alten Reiches nicht mehr erleben werde. Sie müsse aus dieser Vergangenheit lernen und dürfe nie vergessen, daß es auch anders sein könnte, als es heute wäre, daß einst falsche Propheten aufgestanden wären, die zwar von der siegreichen Bewegung geschlagen worden wären, deren Ideen aber immer noch in gewissen Menschen leben, die glauben, daß das deutsche Volk wieder uneinig würde, und die aus dieser Uneinigkeit Nutzen ziehen wollten. Die Führer der SA hätten niemals etwas anderes gewollt als den Zusammenschluß der gesamten deutschen Jugend. Sie hätten mit der Kraft ihres Glaubens alle erobert, welcher Fahne sie auch gefolgt seien. Was sei z. B. aus der katholischen Jugend geworden? Hier stehen alle diejenigen im Braunkleid, die gegen die SA mobilisiert werden sollten. Nichts ist übrig geblieben als

ein kleiner Haufen von Querulanten, die sich nur mit den Lippen zu Gott bekennen. Wir sind, so fuhr Baldur von Schirach fort, nicht Keger und Kirchenfürmer, sondern sind durch unsere Fahne und durch unseren Führer mit Gott verbunden. Wenn wir unsere Pflicht erfüllen, so erfüllen wir auch unsere Pflicht gegen unseren Gott. Wäre Gott, wie gesagt wurde, nur mit den konfessionellen Verbänden, so müsse man sich fragen, warum er dann das Zentrum vernichtet und der Bewegung den Sieg gegeben hat. Es ist ein Ausdruck des Segens Gottes, daß Millionen junger Menschen nichts anderes sein wollen als deutsche Jugend, Jugend Adolf Hitlers. Die Einsicht dieser Gegner reicht nicht aus, anzuerkennen, welches Glück es ist, in einem ruhigen Deutschland zu leben, während in Spanien unerhörte Grausamkeiten gegen die Kirche verübt werden. Die Kritiker mögen sich vorstellen, was von ihren Bauten und Organisationen übrig geblieben wären, wenn die rote Brandsadel auch nach Deutschland getragen worden wäre. Mit erhobener Stimme rief der Reichsjugendführer:

„Ich dulde in dieser Jugend keinen, der nicht an Gott glaubt!“

Wenn wir in der Zeit, in der alles gegen uns war, nicht den Glauben an die Vorsehung gehabt hätten, so hätten wir unsere Bewegung durch Not und Terror nicht gefunden. Wir sind geeint im Glauben an den Führer, und unsere Gemeinschaft wird jedes Schicksal überdauern. Solange ich an diesem Posten stehe, wird es in Deutschland keine konfessionellen Verbände mehr geben. Der Redner schloß mit einem Gelöbnis zur Einigkeit und mit einem glühenden Bekenntnis zum Führer.

Der Reichsjugendführer begab sich darauf in sein Hotel, wo die Jugend ihm noch lange freudige Ovationen beehrte.

Europäische Entscheidungen

— 28. Oktober 1936.

Ein Blick in die Auslandspresse zeigt, daß die Bedeutung der Berliner Gespräche überall voll erkannt ist; das gilt, ganz gleich, ob man ihnen zustimmt oder ob man ihnen ablehnend gegenübersteht. Sicher ist soviel, daß jetzt überall eingesehen wird, welche politischen Veränderungen die letzten Monate gebracht haben. Eine französische Zeitung spricht sogar von einem Wendepunkt in der Geschichte. Wiederum ist klar erkennbar geworden, daß die Entwicklung fortschreitet und nicht bei jenem Tage stehen geblieben ist, an dem in Versailles das unselbige Diktat unterschrieben wurde.

Mit Freude und Genugtuung dürfen wir feststellen, daß die Stimmen aus Italien das Bild der Gespräche wirkungsvoll ergänzen. Es ist nichts in diesen Gesprächen gewesen, das erst mit Handeln und Feilschen das Licht der Welt erblickte, sondern es war die von Mussolini mehrfach zitierte Parallellität der Interessen, die zu einer leichten Einigung führte. In diesem Zusammenhang darf auch die Feststellung der italienischen Zeitungen unterstrichen werden, die dahin geht, daß in dem chaotischen Europa eine Reihe von Ländern sich zu verständnisvoller und ehrlicher und vor allem friedlicher Zusammenarbeit gefunden haben. Ebenso wertvoll ist für Europa die Feststellung der italienischen Blätter, die darauf hinausgeht, daß es sich bei den Berliner Gesprächen um kein Komplotz gehandelt hat. Die Gespräche hatten auch keine Einschüchterungs- und Angriffsabsichten zugrunde gelegen. Es muß das vor allem festgestellt werden, weil gewisse französische Blätter nun schon mit Ueberreibungen arbeiten und anstatt von einer Einkreisung Deutschlands, von einer Einkreisung Frankreichs sprechen. Es ist eben die alte Furcht Frankreichs, die dem bösen Gewissen entspringen ist, eine Furcht aber, die völlig unbegründet war und völlig unbegründet ist. In Berlin ist weder ein Mächteblock geschmiedet worden, noch sind Länderbündnisse geschlossen. Deutschland und Italien haben erkannt, daß mit diesen Gruppierungen kein Frieden geschaffen werden kann, sondern dazu bedarf es neuer Methoden. Es geht allerdings auch nicht an, daß der Versuch gemacht wird, Deutschland politisch zu isolieren, und wir freuen uns deshalb, als eine Auswirkung der Berliner Gespräche feststellen zu können, daß eine Reihe von Ländern nicht bereit ist, diese Isolierungsmethoden weiter mitzumachen.

Das ist vor allem wichtig, wenn man an eine sachliche

Beurteilung der Berliner Gespräche herangeht. Vor uns stehen immer noch die neuen Verhandlungen über den Westpakt. Deutschland und Italien haben ja in ihren Antworten ihre Stellungnahme präzisiert. Sie ist auch jetzt noch einmal zum Ausdruck gekommen und sieht vor, daß in erster Linie eine deutsch-französische Befriedung Platz greifen muß und daß dann diese Befriedung gewährleistet wird durch England und Italien. Das ist ein Pakt in seiner einfachsten Form. Wenn man sich darauf beschränkt, so wird man auch einig werden können. Von Bedeutung ist die Tatsache, daß von den fünf Locarnomächten gesprochen wird, die an den Verhandlungen teilnehmen sollen. Damit ist irgendwelchen Verhufen, diesen Kreis etwa noch zu vergrößern, von vornherein die Spitze abgebrochen worden.

Neue Entscheidungen wird man auch in Genf treffen müssen, denn es hat sich ja gezeigt, daß mit den alten Völkerbundsmethoden nichts erreicht worden ist. Deutschland und Italien sind sich über gewisse Reformpläne einig, die dahin führen können, einen neuen Völkerbund zu schaffen, d. h. mehr ist, als eine Schutzorganisation für veraltete Friedensverträge. Wenn ein wirklicher Bund der Völker geschaffen worden ist, dann steht auch Deutschland vor einer neuen Lage, die neue Entscheidungen erfordert.

Auch die Donauprobeme sind in ein neues Licht gerückt worden. Nach den Berliner Gesprächen dürfte es hinfort nicht mehr möglich sein, daß ein Lardieu-Plan oder ein Hodza-Plan in Kraft gesetzt wird, ohne daß die Hauptbeteiligten überhaupt darum gefragt werden. Hier ist nichts weiter geschehen, als daß die natürliche Dynamik wieder hergestellt wurde, und unberechtigte Vormachtsansprüche werden in Zukunft keinen Boden mehr gewinnen können.

Die Berliner Gesprächspartner haben darauf verzichtet, im Hinblick auf Spanien ein unklares Spiel im Dunkeln zu treiben, sondern sie haben die Lage klar präzisiert. Die Sympathie der deutschen und italienischen Regierung gilt dem Spanien des General Franco, der täglich Raum gewinnt und Ordnung in jenen Gebieten schafft, die von den Roten verwüstet wurden. Gleichzeitig aber hält man sich an das Nichteinmischungsabkommen. Auch hier gilt die Hauptfrage dem europäischen Frieden, und es müssen alle jene Friedensstörer weichen, die etwa diesen Frieden stören wollen.

Endlich hat der Führer und Reichkanzler auf dem Oberfalzberg eine neue und für Italien wichtige Entscheidung getroffen: Er hat das Kaiserreich Aethiopien im italienischen Imperium anerkannt und damit das getan, was im Zuge der Entwicklung getan werden mußte. Hier ist nichts weiter geschehen, als daß eine Realität festgelegt wurde, und die übrigen Mächte, ob sie sich aus gewissen Gründen auch noch zieren mögen, werden über kurz oder lang nichts anderes tun können, als diesem deutschen Schritt zu folgen.

So steht nun Europa vor einer Reihe neuer und wichtiger Entscheidungen, die gefällt werden müssen auf Grund einer völlig veränderten Lage. Deutschland und Italien haben sich bemüht, die Grundlagen der gemeinsamen Friedensarbeit festzustellen. Wir hoffen, daß auf diesen Grundlagen auch eine weitere Zusammenarbeit im Interesse des europäischen Friedens möglich sein wird.

Das deutsche Schrifttum ehrt Dr. Goebbels

Uebereichung einer Ehrengabe in Weimar.

Bei der Eröffnung der im deutschen Nationaltheater zu Weimar gezeigten Jahreschau des deutschen Schrifttums wurde Reichsminister Dr. Goebbels durch den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Staatsrat Hanns Jöbst, und den Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchwerbung, Ministerialrat Dr. Hans Wisman, ein Buch überreicht, das

handgeschriebene Beiträge von 67 deutschen Dichtern enthält. Jeder dieser Beiträge soll ein Ausdruck des Dankes des deutschen Schrifttums an Reichsminister Dr. Goebbels sein.

Das Buch wurde auf Anregung der Reichsarbeitsgemeinschaft unter Mitarbeit von Dr. Rudolf Erdmann, Dr. A. Reinhart Alfons Brugger und Georg von Kommerstädt zusammengestellt. Den von Prof. Dorfner-Bernar entworfenen und ausgeführten Einband stiftete die Stadt Weimar.

Zum ersten Male sind Dichter des deutschen Volkes auf diese Weise in einem Band zusammengefaßt, in dem sich alle Namen von Rang finden. Von Heinrich Versch ist das Manuskript eines Gedichtes aus seinem Nachlaß beigegeben.

Die Aufgaben der Landesleiter

Dr. Goebbels über Fragen der Bühnenkunst. Berlin, 27. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Landesleiter der Reichstheaterkammer, die ihm vom Präsidenten der

Wird Madrid übergeben?

Letzte Frist für die Rote Scheinregierung. - General Molas Hauptquartier wird nach Avila verlegt. - Die Hafenstadt Gijon eingeschlossen

Burgos, 27. Oktober.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird das Hauptquartier des Führers der Nordarmee General Mola in diesen Tagen von Valladolid nach Avila verlegt werden. Die Verlegung des Hauptquartiers läßt auf den baldigen Beginn des Angriffs auf Madrid schließen.

Der spanische Staatschef General Franco soll die Absicht haben, der Roten Scheinregierung in Madrid ein Ultimatum, in dem die sofortige

Uebergabe der Hauptstadt gefordert

wird, zu übermitteln. Wenn auf dieses Ultimatum nach Ablauf von 48 Stunden keine Antwort eingegangen sei, würden die nationalen Truppen den letzten Widerstand der Roten brechen und Madrid mit Gewalt besetzen.

Zwei nationale Flugzeuge überflogen erneut die Flughäfen Cuatro Vientos und Getafe in der Umgebung von Madrid und stellten fest, daß

diese Flugplätze völlig geräumt

sind. Da die Roten noch im Besitze einer Anzahl von Flugzeugen sein müßten, wird angenommen, daß die letzten

Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Schloffer, vorgestellt wurden.

In einer kurzen Ansprache berührte der Minister einige grundsätzliche Fragen aus dem Aufgabengebiet der Landesleiter. Vor allen Dingen wies er nachdrücklich darauf hin, daß

Organisation nie Selbstzweck

sei. Am allerwenigsten dürfe das auf dem Gebiet der Kunst der Fall sein. Dr. Goebbels warnte auch vor einer Uebertreibung des Kampfes gegen den Ritz, soweit es sich nicht um ausgesprochene Verjüngungen wider den guten Geschmack handle. Auch die Laienbühnen und Schülertheater hätten einen gewissen Wert. Der Minister wandte sich ferner

gegen jenes Mädelertum,

das am liebsten jede Erotik von der Bühne verbannen wolle. Er erinnerte dabei an das Wort eines Ministers der Kaiserin Maria Theresia: „Man sieht, das Rüssen werden sie nie abschaffen!“ Wenn man die Jugend nicht auf ungesunde Abwege bringen wolle, dürfe man eine gesunde Erotik nicht unterdrücken.

Zum Schluß ermahnte Dr. Goebbels die Landesleiter, sich nicht als Verwalter und Beamte, sondern als Inspiratoren der Kunst zu fühlen.

„Freude und Gemeinschaft“

Erste Wertpausensendung des Deutschen Rundfunks.

München, 28. Oktober.

Unter dem Motto „Freude und Gemeinschaft“ eröffnete der Deutsche Rundfunk am Dienstag gemeinsam mit der DLF und der NSG „Kraft durch Freude“ im Reichsauswertungswert Wunzen-Greimann die erste Wertpausensendung, die in Zukunft als ständige Einrichtung beibehalten werden soll und dem deutschen Arbeitsmann in allen Gauen während der Wertpausen das Kulturschaffen in Lied und Ton nahebringen soll.

Vor einer Belegschaft von 3000 Mann, die sich in der Montagehalle für Wagenbau eingefunden hatte, spielten das große Orchester des Reichsenders München, sowie das Münchener Tanzorchester.

Der Reichsamtseiler Geiger vom Propagandaamt der DLF brachte in einer Ansprache zum Ausdruck, daß Deutschland nicht allein schöner geworden sei, sondern daß sich auch die Menschen geändert hätten.

Reichsamtseiler Hadamowky betonte anschließend, daß das Verständnis für Kulturgüter nicht vom Kleid und nicht vom Stand abhängig sei. Unverdorbene, gesunde Menschen seien die Voraussetzung aller Kulturübermittlung und des Gedeihens aller Kulturschöpfungen.

Frankreichs Haushaltsorgen

Blums Steuerpläne. - Einberufung des Parlaments zum 5. November? - Die Landesverteidigungsausgaben.

Paris, 27. Oktober.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Blum fand ein Kabinettsrat statt. Finanzminister Vincent-Auriol erstattete Bericht über den Haushaltsvoranschlag für 1937 die Reorganisation der indirekten Steuern und die Änderungen an den Bestimmungen der direkten Steuern. Seine Vorschläge fanden einstimmige Billigung. Außerdem hat der Kabinettsrat den Gesetzentwurf über die Reformmaßnahmen der Departements- und Gemeindefinanzen geprüft.

apparate an einer tieferen Stelle verborgen worden sind, um die rechtzeitige Flucht der marxistischen Größen ins Ausland zu ermöglichen.

Die militärischen Operationen an der Bistaya-Front haben zu einer völligen Einschließung der noch im Besitze der Roten befindlichen Hafenstadt Gijon geführt.

Margistisches „Frühgemüse“ explodiert

Paris, 27. Okt. Die Untersuchung der geheimen Handgranatenbestellungen bei Yvoner Industriellen zieht immer weitere Kreise. Bisher ist es allerdings noch nicht gelungen, den Hauptauftragsgeber zu fassen. Es soll sich um einen aus Lyon stammenden ehemaligen Flieger, Louis Menol, handeln. Sowohl Menol wie auch der Zwischenhändler Christophe sollen marxistischen Kreisen nahe stehen. - Unzweifelhaft wird das Mißgeschick eines mit „Frühgemüse“ beladenen Lastkraftwagens bekannt, der auf der Fahrt bei Narbonne eine Panne hatte. Der Wagen schlug um, und das sonderbare „Frühgemüse“, das in Wirklichkeit aus Granaten bestand, explodierte.

Ein verschobener Besuch

Englisch-japanische Reibungen.

London, 28. Oktober.

Die Londoner Presse beschäftigt sich mit der etwas geheimnisvoll klingenden amtlichen Verlautbarung, nach der der Oberbefehlshaber der britischen Flotte in China seinen in Aussicht genommenen Besuch in Yokohama und Tokio „aus Gründen, die zurzeit unterucht werden“, verschoben hat. Man vermutet auf Grund einer Reutersmeldung aus Schanghai der Grund für den Aufschub des Besuchs sei darin zu suchen, daß englische Matrosen von den Japanern verhaftet worden seien. Sie sollen von dem britischen Unterseebootmuttergeschiff „Medway“ aus die befestigte Zone des Hafens Keelung auf Formosa photographiert haben.

Demgegenüber berichtet „Evening News“, englische Matrosen seien im Hafen von Keelung von japanischer Polizei bei einem Streit über die Bezahlung des Fahrgeldes für eine Kraftdroschke mißhandelt worden. Die englische Regierung habe deswegen in Tokio scharfe Vorstellungen erhoben.

Man erfährt, daß die Steuerreformen im großen und ganzen darin bestehen werden, die Umsatzsteuer als solche abzuschaffen und sie durch eine Besteuerung der Erzeugnisse im letzten Stadium der Produktion, also bei ihrer Fertigstellung, zu ersetzen. Außerdem soll die Einkommensteuer von Einkünften über 60 000 Francs im Jahre erhöht werden. Bezüglich der Finanzpolitik der Gemeinden soll die Regierung Vorschläge in Höhe von 650 Millionen im Jahre auswerfen wollen.

Als Ergebnis des Ministerrats, der am Nachmittag zusammentrat, erwartet man die Einberufung des Parlaments zum 5. November. „Paris Soir“ berichtet, die Landesverteidigungsausgaben würden überhaupt

nicht in den Haushalt hineingenommen.

Sie würden auf einem besonderen Konto geführt, das durch besondere Einkünfte gespeist werde.

Wie weiter verlautet, ist die Schaffung einer Kriegspensionskasse vorgesehen.

Im Rahmen der Gesetzgebung zur Bekämpfung des Doppelverdienertums soll die Regierung auf Grund der Einsprüche aus der Öffentlichkeit jetzt eine weniger starre Formel vorlegen, als anfänglich geplant war. Den Beamtenruhegehaltsempfängern soll private geistige oder künstlerische Betätigung nicht untersagt werden.

5 Milliarden Francs für die Luftwaffe.

Wie man weiter hört, hat der Kabinettsrat auf Antrag des Luftfahrtministers Cot eine Anzahl von Maßnahmen bewilligt, die die französische Luftwaffe beträchtlich verstärken. Die Kosten betragen 5 Milliarden Francs. Anstatt der 1000 Flugzeuge, die nach einem früheren Plan die französische Luftwaffe erhalten sollte, wolle der Luftfahrtminister eine noch größere Zahl von Maschinen die für Angriff und Verteidigung verbessert seien beschleunigt beschaffen. Auch die Schaffung neuer bzw. die Vergrößerung zahlreicher vorhandener Flugplätze sowie die Verbesserung der Bewaffnung der Flugzeuge ist vorgesehen.

Freundlicher Empfang Ribbentrops

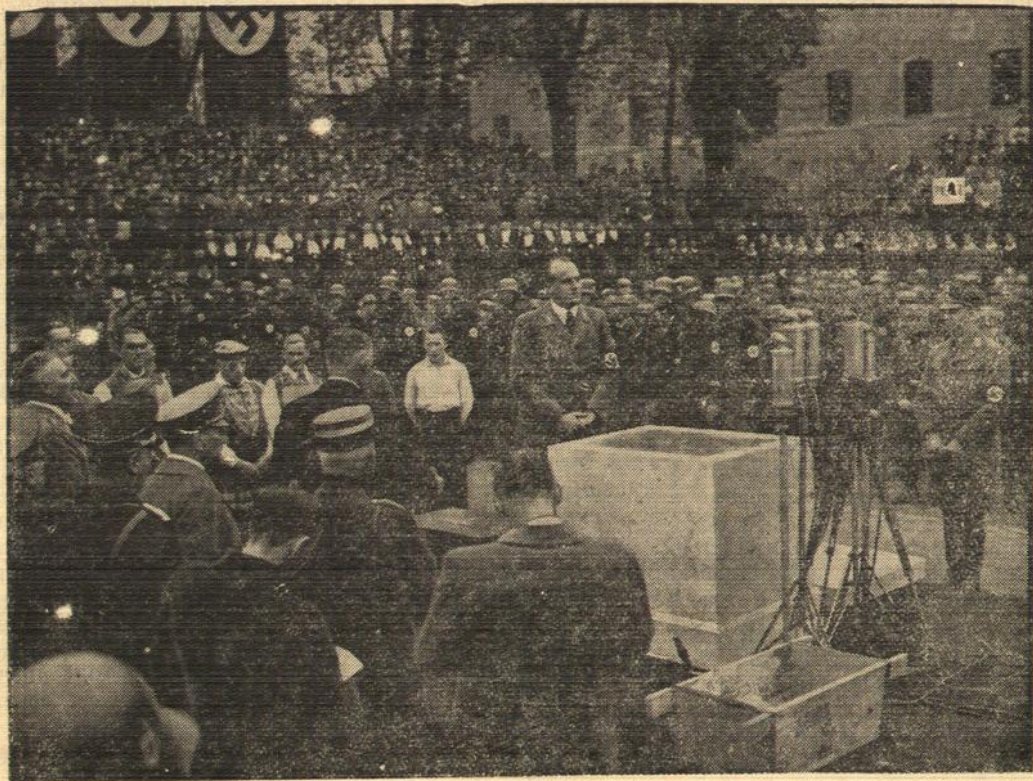
Erörterungen der englischen Presse.

London, 27. Oktober.

Die englische Presse berichtet freundlich über die Ankunft des neuen deutschen Botschafters von Ribbentrop in London. „Daily Telegraph“ widmet dem neuen Vertreter Deutschlands in London einen Leitartikel. Darin heißt es u. a. „Die Ankunft von Ribbentrops in London ist sehr willkommen. In der Erklärung, mit der er sich in England einführt, sagte er, daß Deutschland die Freundschaft mit England wünsche, und gab seinem Glauben Ausdruck, daß das britische Volk gleichermaßen die Freundschaft des deutschen wünsch. Er kann versichert sein, daß dem so ist. Wir sind von dem Wert guter Beziehungen überzeugt, und wir sind nicht weniger überzeugt, daß das Wohlergehen Europas von den Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarstaaten abhängt.“ Das Blatt schreibt weiter, es sei bedauerlich, daß Ribbentrop seine Absicht für eine engere Zusammenarbeit auf die Gefahr des Kommunismus gestützt habe denn es gebe andere nicht weniger wichtige Gründe für eine Verständigung. In England gebe es keine Feindseligkeit gegen irgendein anderes Land. Die Einkreisung irgendeiner anderen Macht sei eine unmögliche Politik für England. - Auch die anderen Blätter haben die Aeußerungen Ribbentrops über den Kommunismus hervor.

England und Aethiopien

London, 28. Okt. Wie Press Association erfährt, ist es unwahrscheinlich, daß England die Eroberung Aethiopiens durch Italien anerkennen wird, es sei denn, daß der Völkerbund eine dahingehende Entscheidung trifft. Die ganze Frage der rechtlichen Stellung der britischen Gesandtschaft in Addis Abeba und der übrigen ausländischen Gesandtschaften werde zurzeit geprüft.



Die Grundsteinlegung des Hauses des Deutschen Rechts.

Reichsminister Dr. Frank spricht zur Grundsteinlegung des Hauses des Deutschen Rechts in der Hauptstadt der Bewegung

Weltbild (M).

Und noch geschickt mit den leeren Tüben

In den Berliner Untergrund- und Hochbahnhöfen sieht man jetzt kleine Körbe mit einer kleinen Tafel: „Leere Tüben fürs WSW“. Und wer ein wenig darüber ins Nachdenken gerät, dem wird offenbar, daß hier auf geistvolle und sinnvolle Art sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. Leere Tüben brauchen wir, um unsere Zinneinfuhr einzuführen. Das fällt unter die große Lösung unserer Tage: Kampf dem Verderb! Leere Tüben aber dem Winterhilfswerk schenken, bedeutet, daß für den Erlös dieser leeren Tüben Hungerigen und Darbenden in Deutschland geholfen werden kann.

Seien wir ehrlich! Was haben wir bisher mit leeren Tüben gemacht? Wir haben sie in den Müllimer geworfen. So manches Kilogramm Zinn ist auf diese Weise den Weg der absoluten Vernichtung gegangen. Wir haben es nicht nur mit den Tüben so gemacht, sondern mit einer Unmenge anderer Dinge auch. Man hat es uns kürzlich hinsichtlich der Nahrungsmittel vorgerechnet, welche Verschwender wir gewesen sind. Verschwender nicht aus bösem Willen, gewiß nicht. Sondern Verschwender aus althergebrachter Gewohnheit sozusagen. Es gab einmal eine Zeit, da hieß es: wenn du wissen willst, wie wohlhabend ein Volk ist, dann mußt du in seine Müllkübel schauen. In die Müllkübel wanderten halbverbrauchte Konserven, weß gewordenes Gemüse, Kartoffeln, die nicht „ganz schön“ aussahen, Fleischreste, Spedenden, Würstzettel, kurzum alles, was nicht mehr ganz „erstklassig“ schien, was man sich nicht mehr auf den Tisch zu setzen getraute. Das waren verwöhnte Zeiten und wir haben bekanntlich teuer für sie bezahlt. Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Inhalt des Müllimers nicht mehr so reichhaltig wie einst.

Kampf dem Verderb, das ist heute eine nationale Lösung von größter Tragweite. Niemand kann sich ihr mit gutem Gewissen entziehen. Ihre Befolgung erfordert durchaus kein besonderes Opfer. Nur ein wenig Aufmerksamkeit, ein wenig Ueberlegung im Alltag. Es ist nämlich ganz erstaunlich, wie viel man mit ein wenig Ueberlegung und gutem Willen sparen kann, wieviel man vor dem Verderb retten kann. Und wir brauchen dabei durchaus nicht nur immer an die Dinge zu denken, an die Rohstoffe, die Deutschland nicht besitzt und infolgedessen für Devisen aus dem Auslande beziehen muß. Der eigentlich schlagende Vorteil für den einzelnen wird erst dann sichtbar, wenn er konsequent hausälterisch wird. Die Müllkübel, die jährlich durch Leichtsinn und Unachtsamkeit verloren gehen, stammen aus allen Haushalten. Sie ersparen, bedeutet also für jeden Haushalt einen Gewinn.

Wenn man also den eingangs erwähnten Spruch umkehren will, dann kommt man zur Forderung: nichts in den Müllkübel, was irgendwo und irgendwie noch verwendbar ist. In den Müllkübel gehört nur der wirklich unbrauchbare und völlig wertlose Abfall. Eine reichhaltige Müllkübel darf fast als Beweis dafür angesehen werden, daß in einem Haushalt nicht richtig gewirtschaftet wird.

Und damit sind wir wieder bei der Hausfrau. Nicht umsonst ergeht in diesen Tagen an sie und fast hauptsächlich an sie der Ruf. Den Kampf gegen den Verderb führt sie in erster Linie. Sie ist der eigentliche Sparkommissar des Volkes, auf ihren Schultern ruht eine gewaltige Verantwortung.

Die Reichspost wirbt für das WSW.

Neue Winterhilfswertzeichen.

Für das diesjährige Winterhilfswerk werden neue Wertzeichen der Deutschen Reichspost, auf denen sich Abbildungen von Straßen und Bauten des Dritten Reiches befinden. Am 21. September hatte an den Postämtern die Ausgabe der einen Hälfte dieser Wertzeichen (3, 6, 12 und 25 Pf.) begonnen. Die restlichen Markenwerte werden bei allen Postanstalten vom 26. Oktober an ausgegeben. Es handelt sich dabei um die Wertzeichen zu 4 Pf. (Reichsluftfahrtministerium), 5 Pf. (Leitpoldbahn, Ehrenmal in Nürnberg), 8 Pf. (Deutschlandhalle, Berlin), 15 Pf. (Führerhaus in München) und 40 Pf. (Haus der Deutschen Kunst in München). Zu allen Wertzeichen wird ein Zuschlag erhoben, der in kleinen Ziffern auf der Umrandung des Markenbildes steht und dem Winterhilfswerk zufließt. Der Verkauf der Freimarketschekchen mit Winterhilfswertzeichen beginnt erst am 2. November.

Schulfremdenprüfung.

1. Die Prüfungen für Schulfremde an höheren Lehranstalten im Frühjahr 1937 werden ungefähr gleichzeitig mit den ordentlichen Reifeprüfungen an Vorkursen abgehalten. Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind

Urin Urin im Klavierenspiel

Bielleicht kennt mancher von unseren Lesern die famosen Karikaturen, die Wilhelm Busch über das Thema des wildgewordenen Klavierpielers gezeichnet hat: wie da die Arme fliegen, die Frackhöhe wehen, der Kopf auf und nieder geht, und das arme, gequälte Piano zum Schlusse gebrochen zusammenbricht. Und wenn man sie nicht kennt, so kann man sie sich doch wohl lebhaft vorstellen, denn die so geschilderte Sorte der Tastenkünstler ist auch heute noch nicht ausgestorben. Immer noch gibt es diese Art Musikanten, die glauben, es sei ein Zeichen besonderer Begabung und Genialität, wenn sie recht tüchtig auf die Tasten dreschen, und sie würden den Zuhörern restlos imponieren, wenn sie die Töne richtig donnern und dröhnen lassen. Sie gleichen mit diesem Gebahren jedoch aufs Haar den Motorradjünglingen, die durch lautes Knattern, gepiept mit einigen Fehljünglingen, den Mitmenschen einen Beweis ihres unerhöchlenen Mutes und ihrer tollkühnen Fahrkunst zu liefern suchen. Wer vom Motorradfahren etwas versteht, lächelt über sie. Und wer wirklich musikalisch ist, läßt auch über die Virtuosen der oben beschriebenen Art. Denn der wahre Künstler legt sein Temperament und seine Befessenheit nicht in äußere Gebärden, sondern einzig und allein in die innere Gestaltung des Werkes, das er darstellt. Ob einer langweilig oder voll Spannung musiziert, soll man hören, aber nicht sehen, weil ja Musik schließlich eine Angelegenheit der Ohren und nicht der Augen ist. Deshalb gilt für jedes echte Musizieren der Grundsatz: durch Anwendung einer kleinstmöglichen Körperkraft das Notenbild in Klang umsetzen! Die Töne sollen schweben und klingen. Das können sie nur, wenn eine ganz gelockerte Hand, ein ganz entspannter, gelöster Körper sie erzeugt. Darin liegt das Geheimnis aller großen Virtuosen beschlossen. Sie haben immer gespielt im eigentlichen Sinn des Wortes, nie aber geschwitzt und geschuftet.

Mit solchen Gedankengängen hat sich ein ernsthafter deutscher Pianist namens O. B. Müdel eingehend befaßt. Er ist dabei zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Kla-

vierispiel, so wie es gemeinhin gelehrt und betrieben wird, viel zu sehr von körperlichen Hemmungen beschwert ist, um wirklich als müheloses, schwebendes und natürliches Spiel gelten zu können. Ausgehend von der physikalischen Tatsache, daß die menschliche Hand ungefähr 600 Gramm wiegt, während der Widerstand einer Klaviertaste nur 70 Gramm beträgt, hat er eine Lehr- und Spielmethode aufgebaut, die alle Anwendung von Muskelkraft ausschließt und die Tonerzeugung einzig auf der natürlichen Schwere der spielenden Hand aufbaut. Nach seiner Ansicht genügt das Gewicht der locker herunterfallenden Hand völlig, um einen Ton in jeder gewünschten Stärke hervorzubringen. Was diese Erkenntnis bedeutet, ist klar: der nach Müdels Methode spielende Künstler ist frei von jeder Kraftanstrengung, von jeder dadurch bedingten Verkrampfung und kann infolgedessen alle seine Aufmerksamkeit der innermusikalischen Gestaltung des darzustellenden Werkes widmen. Sein Spiel wird mühelos und schwebend, es bereitet ihm und den Zuhörern die köstliche Freude, die jeder empfindet, der eine Aufgabe „spielend“ zu lösen imstande ist. Dabei gestattet die neue Methode eine Differenzierung des Anschlags vom klangoollen, zarten Piano bis zum kräftigen, markanten Forte. Die Unterrichtung von Kindern nach dieser Spielweise hat erstaunliche Erfolge gezeigt: sie machten raschere Fortschritte, ließen die gewohnte Scheu vor dem Ueben vermissen und gelangten in kurzer Zeit zu einem schönen, fließenden Vortrag, der sich von dem oft gehörten Gehade wohlthuend unterscheidet.

Frau Marga Schindler, die hiesige Klavierlehrerin, hat auf diese Erfolge hin Herrn Müdel besucht und in einem mehrwöchigen Kurs in seinem Hause sich seine umwälzenden Erkenntnisse zu eigen gemacht. Sie erhielt das Diplom, worin bekräftigt wird, daß sie die Methode Müdel beherrscht und zu lehren berechtigt ist. Wir sind gespannt darauf, welche Erfolge sie damit in ihrem Schülereis erzielt. Nach all den oben angeführten Vorzügen des neuen Weges im Klavierpiel glauben wir, daß sie nicht ausbleiben.

mit den erforderlichen Nachweisen — §§ 20 und 24 der Verordnung vom 21. April 1913, die Ordnung der Prüfungen an den höheren Lehranstalten betr. — bis spätestens 10. Dezember 1936 einzureichen.

Die Leiter und Lehrer der höheren Schulen werden ersucht, auf etwaige Anfragen über die Zulassungsbedingungen zu den Schulfremdenprüfungen die erforderliche Auskunft zu erteilen.

2. Vor der Einreichung eines Gesuchs um Zulassung zu einer Schulfremdenprüfung zum Nachweis der Reife für Obersekunda haben sich die Bewerber von der Expedition B des Unterrichtsministeriums in Karlsruhe zwei

heute abend 20 Uhr spricht Ministerpräsident Generaloberst Göring über den Vierjahresplan. Die Rede wird von allen deutschen Sendern übertragen.

Vordrucke übersenden zu lassen, die ausgefüllt zusammen mit dem Gesuch und den in den Vordrucken genannten Zeugnissen an das Unterrichtsministerium einzusenden sind.

Die Zeugnisse über den genossenen Vorbereitungsunterricht müssen für die sprachlichen Fächer genaue Angaben über den Umfang der Lektüre enthalten; bezüglich der naturwissenschaftlichen Fächer müssen die Bescheinigungen erkennen lassen, daß der Vorbereitungsunterricht ein experimenteller Unterricht war und unter Benützung von naturwissenschaftlichen Sammlungen erteilt wurde. Für alle Fächer sind die Lehrbücher anzugeben, die bei der Vorbereitung auf die Prüfung benützt wurden.

Der Rücktritt von der Prüfung nach Beginn des schriftlichen Teils wird nur dann als solcher anerkannt, wenn er nachgewiesenermaßen wegen Krankheit erfolgt oder wenn nicht mehr als zwei der angefertigten Arbeiten ungenügend sind. Jeder Prüfling, der nach Beginn des schriftlichen Teils der Prüfung zurücktritt, erhält eine schriftliche Mitteilung der Prüfungsbehörde, ob sein Rücktritt anerkannt oder ob die Prüfung für nicht bestanden erklärt wird.

3. Bewerber für Schulfremdenreifeprüfungen, die durch die Niederlassung ihrer Eltern nicht auf Baden angewiesen sind, oder volljährige Bewerber die ihre eigene Niederlassung nicht in Baden haben, müssen die Erlaubnisbescheinigung für die Ablegung der Reifeprüfung in Baden von der für sie zuständigen Unterrichtsverwaltung beibringen. Prüfungsbewerber, die früher die Oberstufe einer

Vollanstalt besucht haben, dürfen durch die Zulassung zur Schulfremdenreifeprüfung grundsätzlich keine Zeit gewinnen.

Ein Konzert zu Gunsten des WSW wird am 7. November, wie schon früher mitgeteilt, die hiesige Bataillonkapelle durchführen. Die Bevölkerung sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, damit sie sich diesen Abend freihält.

Bogel und Bernheimer AG, Ettlingen. Die Generalversammlung beschloß, den in 1935—36 erzielten Gewinn von 137 639 M zur weiteren Minderung des Verlustvortrages auf 137 440 M zu verwenden, weiter wurden die vorgeschlagenen Satzungsänderungen genehmigt. Neu in den Aufsichtsrat wurden Sigmund Bernheimer und Rechtsanwalt Fehrenbach in Freiburg i. Br. gewählt. Ausgeschieden ist Dr. Erich Bernheimer in Karlsruhe.

Konzeptionsgesuch. Die Gasthof „zum Hirs“ GmbH, hat die Stellvertretungserlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft zum „Hirs“ durch die Eheleute Adolf Buch in Gerlingen bei Feuerbach lt. bürgermeisteramt. Anschlag an der Kathaustafel nachgelehrt.

Auszahlung von Invaliden- und Unfallrenten. Mit Rücksicht darauf, daß der 1. November auf einen Sonntag fällt, findet die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten am Samstag, den 31. Oktober 1936 statt.

Kurzschristprüfung bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe. Am Sonntag, den 22. November d. J. findet bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe die diesjährige Herbstprüfung in Kurzschrist statt. Die Prüfung wird abgenommen in den Silbengruppen 120, 150, 180, 200, 220 und 240 Silben in der Minute. Nach einem Probeditat von einer Minute erfolgt ein Doppeleditat von je 5 Minuten mit einer Zwischenpause von einer Minute. Bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe haben sich die Prüflinge aus folgenden Amtsbezirken zu melden: Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt, Bühl, Kehl, Offenburg, Oberkirch. Die Anmeldung soll möglichst bis zum 16. November d. J. erfolgen. Die Prüfungsgebühr beträgt 2.— M. Arbeitslose werden gegen entsprechenden Ausweis gebührenfrei zugelassen.

Vom Film:

Ein fröhlicher Unterhaltungsfilm läuft zurzeit im Uli. „Männer vor der Ehe“ betitelt er sich. Er zeigt die Leiden und Freuden einiger lebensfroher Junggesellen, die zwar nicht heiraten wollen, aber doch glückliche Ehemänner wurden, als die richtige Frau in ihr Leben trat. Und das ist es, worauf es ankommt: Jedem Junggesellen die richtige Frau! Dann wird der Staat zwar um eine Steuer ärmer — die Junggesellensteuer, die Menschen aber werden um eine Glück reicher werden — das Eheglück.

Eröffnung der Hochschulen für Lehrerbildung.

Die feierliche Eröffnung der Hochschule für Lehrerbildung in Trier durch Reichsminister Rust wird am Mittwoch, den 11. November, stattfinden. Der Minister wird von Trier aus über den Rundfunk gleichzeitig noch folgende Hochschulen für Lehrerbildung eröffnen: Schneidemühl, Oldenburg i. O., Saarbrücken, Würzburg, Bayreuth und Karlsruhe.

(Weitere Nachrichten „Aus Stadt und Bezirk“ Seite 6.)

Ein Brunnen auf dem Kreuzberg

Dem Wanderer, der von der Stadt Ettlingen kommend seinen Weg in der Richtung nach Speisart über die Schöllbrunnerstraße nimmt, fällt zur Rechten der Hügel auf, den das Augustinusheim krönt. Darüber sieht er den Kreuzberg, der von dieser Seite gesehen, sich kegelförmig zeigt, in süßlicher Richtung aber in einem Höhenrücken sich fortsetzt. Auf der Nordwest-Seite des Kreuzberges kennt jeder Heimat- und Naturfreund aus unserer Gegend ein Plätzchen, das uns schon als Kinder recht vertraut war, nicht zuletzt wegen der Kastanienbäume, die uns im Herbst als Spender der Lederbissen für unsere Bubenmägen sehr angenehm waren. Was den Freund der Heimat und den Freund der Heimatgeschichte aber noch heute anzieht, ist die dort sich befindliche Johannesklause. In den Jahren 1728—1749 lebte dort in stiller Einsamkeit der Klausner Johannes Schwarz aus Fochheim. Hochgeschätzt und geliebt starb er im Alter von 92 Jahren im genannten Jahre 1749. Diese Einsiedelei auf dem Kreuzberg stand damals unter dem Schutze der Markgrafen von Baden-Baden. In ihrer Anlage bestand sie aus einer einfachen, 8 Meter langen und 4 Meter breiten Klausel. Etwa hundert Meter von der Klausnerhütte entfernt war der Brunnen, dessen Anlage (Schacht, mit Steinplatten überdeckter Lauf und Bassin) heute noch unter dem Namen „Hannesebrunnen“ gekennzeichnet ist. Nach dem Tode des Klausners wurde die Behausung abgebrochen; doch blieben die

Grundmauern stehen und auch ein Teil des Mauerwertes aus Backsteinen, die wohl die Stelle des Herdes vermuten lassen. Ein großer Teil des Fußbodens war noch mit Steinplatten belegt. Man fand später auch eine Silbermünze aus dem Jahre 1747. Ferner fand man bei dem Brunnen Teile eines Wasserkruges. Im Jahre 1914 wurden unter Förster Fischer und der Leitung des Forstwarts Pfeil aus Ettlingen die Grundmauern freigelegt; es wurde eine Ruhestätte und einige mit knappen historischen Angaben versehene Tafeln angebracht. Die ganze Anlage war noch gut erhalten. Diese Ueberreste sind für unsere Heimatgeschichte ein bedeutsames Dokument; daher ist es bedauerlich, daß dort Bubenhände im Unverstand ihre Zerkürungsmut getätigt haben. Die Bank ist verschwunden, von den Tafeln ist eine einzige übriggeblieben. Von dem überdachten Brunnenlauf sind Steinplatten weggehoben und heruntergeworfen. Der Schacht ist voll Unrat und Steinen. Diese altherwürdige Stätte, im Volksmund kurz „Hannese“ genannt, war seit langem ein sehr beliebtes Ausflugsplätzchen und ein viel gesuchter Ort einsamer und ungekörter Stille. Es wäre daher wohl angebracht, wenn diesem Platz wieder Aufmerksamkeit geschenkt und auf die Erhaltung der Anlage Wert gelegt würde, zur Freude aller Naturfreunde und im Interesse unserer Heimatfunde. Dr. E. L.

Sind Ihre Schuhe aus empfindlichem Leder, dann mit Pilo in der Golddose pflegen. Genau so gut ist Pilo-Bohnerwachs!

Oswald Boelcke zum Gedenken.

Zur Erinnerung an seinen Heldentod am 28. Oktober 1916.

Vor zwanzig Jahren erlitt der Fliegerheld Hauptmann Oswald Boelcke durch ein tragisches Geschick den Tod. Unbesiegt starb er, der Sieger in vierzig Luftkämpfen gewesen war und der Meister und Wegweiser der Fliegerwaffe geworden ist. Ueber das Ende des Helden berichtet Prof. Dr. Georg Wegener, der damals Kriegsberichterstatter an der Sommersfront gewesen war, in seinem Buche „Der Ball von Eisen und Feuer“. Mit Erlaubnis des Verlages F. A. Brochhaus entnehmen wir dem Buch den nachfolgenden Abschnitt:

Ich weilte am 28. Oktober abends im Stabe des 17. Armeekorps an dem südlichen Flügel der Sommersfront, als die Nachricht von Boelckes Todessturz bei Papaume uns durch Funkpruch gemeldet wurde. Es hieß darin, daß er im Fluglampen durch Kopfschuß gefallen sei. Diese Erschütterung ergriff alle die Männer, die doch seit mehr als zwei Jahren an den Tod tapferer Kameraden gewöhnt waren; jeder Neueintretende, dem die Kunde mitgeteilt wurde, empfing sie mit der gleichen schmerzlichen Betroffenheit. Schöne Worte männlicher Trauer fielen, aber das Schönste und allen aus dem Herzen redende wurde von dem Befehlshaber selbst gesprochen, der sagte: „In einem Falle wie diesem ziemt uns keine Klage, nur Worte des Stolzes, daß er unser gewesen ist.“

Sosiehr wir an jenem Abend auch in der uns gemeldeten Form seines Unterganges einen raschen und ehrenvollen Soldatentod sahen, es blieb doch ein Rest des Bedauerns, daß auf der Seite des Gegners nun ein Mann leben sollte, der sich rühmen würde, den Unbesiegliden überwunden zu haben. Inzwischen hat sich ergeben, daß dem nicht so ist. Es ist vollkommen sicher, daß Boelcke nicht von seinem Gegner gefällt wurde; nicht einmal hinterwärts, wie Achilles und wie Siegfried, sondern durch einen unglücklichen Zufall, an dem niemand eine Schuld trifft.

Boelcke hatte am Nachmittage des 28. mit der gesamten ihm unterstellten Jagdstaffel sich in die Lüfte erhoben, um eine Anzahl englischer Flieger, die sich über unsere Linien gewagt hatten, anzugreifen. Die feindlichen Flieger suchten durch rasches Kreisen in den Lüften der Gefahr zu entgehen; die unsrigen verfolgten sie in denselben Bewegungen. Boelcke hatte mit einem anderen seiner Fliegerstaffel zusammen die Jagd auf einen der Engländer aufgenommen. In 2000 bis 3000 Meter Höhe beschrieb die beiden in rasender Fahrt übereinanderschwebend ihre Bogen hinter der tiefer fliegenden Beute her. Schräg lagen sie beide in der Luft. Boelcke ein wenig unter dem Genossen. Er konnte diesen nicht sehen, da die Tragflächen seines eigenen Flugzeuges ihn verdeckten, dieser ihn ebensowenig, da er gerade unter seiner Maschine flog. Die beiden Flugzeuge näherten sich stark; im letzten Augenblick erkannten beide Lenker gleichzeitig die Gefahr und rissen ihre Steuer seitwärts, um auseinanderzufahren.

Es gelang aber nicht völlig; das Landungsgerüst des höher liegenden Apparates streifte die obere Tragfläche von Boelckes Flugzeug und riß ihm einen wesentlichen Teil der Steuerung, die „Verwindung“, ab. Boelcke merkte sofort, daß er die Herrschaft über die Seitensteuerung seines Flugzeuges eingebüßt hatte; er verlor die Geistesgegenwart aber nicht, sondern begann sofort einen steil spiralförmigen Gleitflug nach unten und führte ihn auch mit vollkommener Sicherheit durch bis zur Höhe von etwa 500 Metern über dem Erdboden. Hier geriet er in eine Wolke. Die Kameraden stiegen zur Erde mit der sicheren Meinung, daß die Nervennarbe und große Kunst Boelckes ihn wohlbehalten zum Boden gebracht haben würden; dort aber fanden sie ihn zu ihrem Entsetzen zerschmettert vor.

Er mußte in eine jener Böden gekommen sein, wie sie besonders an Wolkenrändern häufig sind, und in der war das beschädigte Flugzeug noch mehr zerbrochen und war abgestürzt. Der Vorgang ist über jeden Zweifel als Unfall geklärt, um so mehr, als sich in dem Nähergestellten des anderen Flugzeuges noch Stoffteile von dem Boelckeschen Fittich vorfanden.

Boelcke war wenig entsetzt, ein Schädelbruch hatte ihn getötet; keinerlei Schußspur wies sein Körper auf. Ich weiß das letztere von dem Offizier selbst, der ihn eingefahrt hat. Keinem Gegner also, nur den Gefahren des Fliegens selbst ist er erlegen. Und bis zuletzt hat er heroisch gegen den Untergang gekämpft. Ich fragte seine Kameraden, die mir dies alles geschildert haben, ob es nicht zu denken sei, daß Boelcke doch in dem raschen Aufstieg die Besinnung verloren habe. „Der nicht!“ war die Antwort.

In der Stadt Cambrai haben die Kameraden von der Sommersfront ihn heute, drei Tage später, eine Totenfeier bereitet, der Bewunderung und der Liebe würdig, die er zurückließ. Auch der Liebe! Das ist das eigentlich Sonderbare, daß dieser Mann, der doch für den Gegner so fürchterlich gewesen, ein graufiger „Bürger“ wie der Pelide, zu gleicher Zeit ein reiner, gütiger, liebevoller Mensch war. Wie ja aber Achill, wie ja Siegfried auch geschildert sind. Boelckes Ritterlichkeit als Gegner haben selbst die Feinde anerkannt: seine Kampfaemissen bezichnen ihn ein-

mütig als den treuesten Kameraden, den besten Freund, den lebenswürdigsten Menschen. Er hat nirgends Reib gefunden, weil er in all dem jungen Ruhm, der ihn umgab, bei all den außergewöhnlichen Ehren, die sich auf ihn häuften, von so wunderbarer Einfachheit und Bescheidenheit blieb.

Während dann der Sarg unter dem Geläut der Glocken aus der Kirche getragen wurde, kreiste oben am Himmel ein Geschwader deutscher Flieger. Er wurde auf eine große, mit Flaggen und Lorbeer geschmückte Geschützlafette gelegt, die sechs Rappen zogen. Die Auszeichnungen, die die Brust des jungen Helden geschmückt hatten, trug auf einem Samtkissen ein Flieger seiner Jagdstaffel, Leutnant Freiherr von Nichtenhofen, und unter Trauermarschklangen, geleitet von Lanzenreitern und Truppen zu Fuß, bewegte sich der endlose Trauerzug durch Cambrai zum Bahnhof, hindurch zwischen zwei Reihen spalterbildender Truppen, die von der großen Freitreppe der Kathedrale an durch alle Straßen hindurch, über den weiten Marktplatz hinweg und bis zum Bahngleise den Weg des Sarges umsäumten; meist prachtvolle Gestalten der Garde, die erst heute früh mit Lastautos aus den Schützengraben herangeholt waren und nach der Fahrt wieder zurückkehrten an die Front, von der während des Trauerzuges dumpf und gewaltig der Geschüttdonner der weitergehenden Schlacht herüberlante.

Auf Schmugglerfährte an der deutsch-schweiz. Grenze.

Eine Fahrt durch die oberbadische Grenzlandschaft von Basel bis Konstanz.

II.

„Halt, Grenzbeamter!“ Wie oft ertönt dieser Warnruf bei Tag und Nacht, wenn die Soldaten im grünen Waffenrock auf verdächtige Personen oder gar auf Schmuggler treffen! Es ist oft ein Kampf auf Leben und Tod, aber nur in schlimmsten Fällen machen die Grenzbeamten gemäß ihren Dienstvorschriften von der Schusswaffe Gebrauch, aber nicht um zu töten, sondern nur um „unschädlich“ zu machen!

Dennoch mußte auch an der Deutsch-Schweizer Grenze schon mancher Schmuggler sein Leben lassen, worüber ein Zollbeamter von der Zollstelle Weil-Ötterbach uns folgendes zu berichten weiß: November des Jahres 1935. Stockdunkle und regnerische Nacht. Zwei Grenzbeamte genannter Zollstelle befinden sich in der Nähe des Bahndammes auf „Streifen“. Lautlose Stille ringsumher. Plötzlich ein Tuscheln und gleich darauf wird eine Gestalt im aufblitzenden Scheinwerferlicht der Beamten sichtbar. Der Mann ver sucht mit einem Satz rasch zu entkommen. Schmuggler! Der vorschriftsmäßige Anruf „Halt Grenzbeamter!“ durchbricht die lautlose Stille. Der Schmuggler nimmt jedoch hiervon keine Kenntnis und sucht das Weiße. Als er nach dreimaligem Anruf noch nicht anhält, schallen Schüsse durch die Nacht, ein Aufschrei, der Schmuggler bricht blutüberströmt, tödlich getroffen, zusammen. Die Beamten, die nur ihre Pflicht erfüllt haben, finden wenige Meter entfernt einen Sack mit Zuder, den der Getötete — übrigens ein berühmter Schmuggler — über die Grenze geschafft hatte. Fast ein Jahr ist inzwischen vergangen seit diesem nächtlichen Drama am Bahndamm zu Weil-Ötterbach, der Kampf gegen die Schmuggler geht jedoch weiter!

„Wer schmuggelt“ und „was wird geschmuggelt?“

Während wir bei der Zollstelle Weil-Friedlingen, das mit der Basler Fabrikvorstadt Klein-Hünningen unmittelbar verbaut ist, den großen Arbeiterverkehr — französische Arbeiter aus dem über dem Rhein, Friedlingen gegenüberliegenden St. Ludwig kehren von ihren schweizerischen Arbeitsstätten über die deutsche Zollgrenze und einige hundert Meter durch deutsches Hoheitsgebiet über die Schiffbrücke nach ihrem Heimatort zurück — an uns vorbeiziehen lassen, beantwortet uns ein Grenzbeamter die Fragen „Wer schmuggelt?“ und „Was wird geschmuggelt?“, dahingehend:

Schmuggel ist in der Hauptsache bedingt durch die jeweilige Wirtschaftslage in den betreffenden Grenzgebieten.

In der liberalistischen Systemzeit erlebte dieser eine große Blüte. Durch die Wiedereröffnung unserer Gesamtwirtschaft aus den nationalsozialistischen Regierungsmaßnahmen in den letzten Jahren ist der Schmuggel jedoch stark zurückgegangen. Die damals einsetzende Generalsäuberungsaktion sagte auch dieses Uebel in den Grenzlanden bei der Wurzel. SA, SS vereint mit dem pflichttreuen und unbestechlichen Dienst der Zollbeamten schufen an allen Grenzen des Reiches recht bald einen entscheidenden Wandel. Auch an der Deutsch-Schweizer Grenze kennt man drei Arten von Schmuggeln: Klein-, Banden- und Berufsschmuggel. Jedoch überwiegt hier der Kleinschmuggel, wobei so ziemlich alles geschmuggelt wird. Aber auch hierin überwiegt bei weitem der Schmuggel mit Zuder, Mehl und Kaffee. In verschiedenen Gebieten ist man auch schon Großschmuggel auf die Fähre gekommen. Jedoch gehört zum Großschmuggel — Geld! Diese Schmuggelkolonnen werden daher immer von Hintermännern, die fast nie oder nur selten zu fassen sind, finanziert. Während diese Dunkelmänner nur im Trüben fischen, verdienen die eigentlichen Schmuggler selbst nur verhältnismäßig wenig und riskieren dabei stets ihr Leben, denn bei ihrem Schmuggel kann für sie an jeder Waldecke, auf Schritt und Tritt, der Tod lauern!

„Vorgehobene“ Zollstellen am Reichsbahnhof Basel.

Wir haben bereits erwähnt, daß die Zollabfertigung der Reisenden an den Grenzstationen selbst stattfindet, während die endgültige Zollabfertigung der eingeführten Waren häufig das für den inländischen Bestimmungsort zuständige Zollamt vornimmt. Erleichterungen gibt es aber auch noch an der Grenze insofern, als die Zollabfertigung der beiden aneinandergrenzenden Staaten gemeinsam auf dem Bahnhof des einen oder anderen Staates durchgeführt wird. Man nennt diese Zollämter im Ausland „vorgehobene“ Zollstellen. Und doch solch vorgehobene Zollstellen sind die vier Zollämter am Reichsbahnhof zu Basel, denn — und das dürften wohl die wenigsten der Leser wissen — der Reichsbahnhof Basel liegt auf Schweizer Hoheitsgebiet!

Reichsbahnhof Basel hat als Hauptnotenpunkt an der „Dreiländerde“ einen gewaltigen Durchgangsverkehr nach der Schweiz, nach Italien, Spanien und Südfrenkreich. 240 Personen- und Schnellzüge passieren täglich diesen Bahnhof, der im Zeichen des stärksten internationalen Verkehrs steht. Personen und Güter werden dabei an den

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

24 Fortsetzung

„Das kann ich dir nicht versprechen, Papa!“ entgegnete das Mädchen lustig.

Der General stimmte in das Lachen mit ein. „Mädel, aber jetzt mal eine ernste Sache. Du kommst jetzt langsam in das Alter, wo du ans Heiraten denken kannst!“

Linda erhob sich entsetzt. „Ich ... ich bin so jung ... ich bin überhaupt noch nicht in einem Alter! Und heiraten? Ach, Papa, dazu habe ich doch noch so viel Zeit!“

Der General stuzte und fragte langsam: „Und wenn ... ich jetzt ein junger Mann um dich bemühte, der ... den wir gern als Schwiegerjohn sehen würden?“

„Ist einer da? Wer ist es denn, Papa?“

„Eben Sperber hat heute um deine Hand angehalten!“ sagte der General ernst. „Ich habe ihm versprochen, morgen Antwort zu geben.“

Linda spürte die fragenden Blicke der Eltern, aber sie überlegte nicht lange: „Dann schreib ihm, Papa, daß ich vorläufig noch nicht ans Heiraten denke. Ich bin neunzehn Jahre alt, und ich will mich meiner Jugend noch ein wenig freuen. Nicht wahr, Mama, du verstehst mich?“

„Also ... du sagst nicht ab?“

„Nein, das nicht, aber ... ich glaube, daß ich Herrn Sven doch wohl nicht heiraten werde!“

„Magst du ihn nicht leiden?“

„Das will ich nicht sagen. Er ist ein netter Kerl und hat Erziehung, aber ... vorläufig habe ich ihn kein bißchen lieb. Und ein kleines bißchen Liebe möchte doch dabei sein!“

„Ist gut, ich dränge dich nicht!“ sprach der Vater ruhig. „Aber überlege es dir genau. Du hast Zeit dazu. Schließlich ist Herr Sven Sperber derjenige, der dir alles das bieten kann, was ich meiner ... unserer einzigen Tochter wünsche!“

„Ach Papa, du machst dir um Dinge Gedanken, die es nicht wert sind. Mir fehlt es nicht, daß ich nicht ein eigenes Auto besitze, daß ich nicht Dutzende von seidernen Kleidern haben kann. Mir genügt mein treuer Bodo, mein Schwarzer, mit dem ich gern ausreite, mir genügt mein Sport. Ich freue mich, daß ich in Leutnant von Leuben einen so erstklassigen Partner im Tennis erhalten habe, der mir Tennis erst einmal richtig beibringen soll.“

„Und am Ende verließst du dich in diesen armen Leutnant, der dir nichts bieten kann.“

„Ich glaube nicht, Papa. Leutnant von Leuben ist ein lieber Kerl, aber ... zum Heiraten, nein, der Richtige ist's für mich nicht. Glaube mir, Papa, das spürt man schon. Und der Richtige soll es doch sein. Meinst du nicht auch, Papa?“ Der General spürte ihre Zärtlichkeit, als sie sich jetzt an ihn schmeigte, und sagte ruhig und herzlich: „Ja, der Richtige soll es sein ... aber der Australier, nicht wahr, der scheidet aus!“

Scherzhastig sagte er es, und Linda gab ebenso scherzhastig zurück: „Oh, das kann ich dir aber wirklich nicht versprechen.“ „Ich werde trotzdem aber ruhig schlafen!“ Mit diesen humorvoll gesprochenen Worten schloß der General das Gespräch über den Fall.

4

Seit dem denkwürdigen Eintritt der beiden Freunde in das neue deutsche Reichsheer sind gut vier Wochen vergangen. Paul und Charly spürten bald, daß das Dienen keine Spielerei war, sondern daß sie beide heran mußten, um durch die Leistung ihre Tüchtigkeit zu beweisen.

Es gab manche harte Stunde, bei der den beiden Freunden alles kaum tragbar und drückend erschien. Das Einordnen in den Dienst, in die militärische Zucht und Ordnung fiel ihnen maßlos schwer. Was den Kameraden als selbstverständlich im Blute lag, die Disziplin, der Gehorsam, die militärische Zucht, das alles waren eine Unmenge Klippen für die beiden jungen Menschen aus Australien.

Aber da sie nun schon einmal beim Militär waren, wollten sie gute Soldaten werden. Sie hatten den Ehrgeiz und gaben

sich alle Mühe, und das sahen die Vorgesetzten, und darum wurde ihnen mancher Rückfall ins Zivile verziehen.

Vor allem aber fiel beiden eins schwer: die Beschränkung auf den engen Raum. Sie waren an die Weite gewöhnt. Charly hatte auf der Kiesenfarm des Vaters wie ein kleiner Fürst gelebt, und Sibney war eine weitläufige Stadt, die sich breit dehnte, in der Paul sein Leben ganz nach Wunsch und Willen verbrachte. War ihm die Stadt zuviel, dann fuhr er mit seinem Wagen kurzerhand zu seinem Freunde Charly, und alles schmunzelte, wenn er kam, denn dann wurde das Leben doppelt lustig.

Und die Weite fehlte ihnen.

Der Hauptmann hat Unteroffizier Wilde zu sich befohlen, und in Gegenwart von Leutnant von Leuben, den er ebenfalls zu sich gebeten hat, erkundigt er sich über die Leistungen der beiden Australier.

„Erzählen wünscht einen Bericht“, sagte der Hauptmann, „er will an die Eltern, mit denen Erzellenz ja befreundet ist, schreiben und sie über die Söhne unterrichten. Wie machen sich die beiden, Unteroffizier Wilde? Sprechen Sie freu von der Leber weg!“

„Ich bin zufrieden, Herr Hauptmann. Sie geben sich alle Mühe, und ehrgeizig sind beide, das muß man ihnen zugestehen. Sie haben nicht gekniffen, haben sich vor allen Dingen bemüht, sich in die militärische Ordnung einzufügen ...“

„Was nicht immer leicht für sie war!“ fiel der Hauptmann ein.

„Tatwohl, Herr Hauptmann! Es ist ihnen bestimmt schwergefallen! Was die anderen Rekruten, deren Väter fast alle einmal gebient haben, schon in Fleiß und Blut hatten, was ihnen am leichtesten fiel, das unterordnen, das Einordnen, das reiflose Respektieren der militärischen Vorschriften ... das war es gerade, was beiden schwer zu schaffen machte und ... leider auch heute noch zu schaffen macht!“

Der Leutnant nickte und stieß einen leichten Seufzer aus. (Fortsetzung folgt)

verschiedenen Zollstellen einer genauen Zollkontrolle unterzogen. Während Reisende mit größerem Handgepäck die Züge verlassen müssen, um in der auf dem Bahnsteig liegenden Zollhalle ihr Gepäck der Kontrolle zu unterziehen, können die übrigen Reisenden sitzen bleiben, denn die Zollbeamten durchlaufen die Züge und nehmen die Paß-, Zoll- und Devisenkontrolle hierbei vor. An der großen Güterzollstelle erfahren wir, daß die Einführung lebender Tiere, sowie von Wurst- und Fleischwaren und Pflanzen besonderen sanitäts- und veterinärpolizeilichen Maßnahmen unterworfen ist.

Das Dorado der Schmuggler.

Lörrach! Beim Wandern durch die größte deutsche Grenzstadt in der Basler „Dreiländerrede“, die mit Basel selbst durch eine gutgehende Straßenbahnlinie mit Schweizer Fahrpersonal über die neuausgebauete Zollstelle S i e t e n verbunden ist, begegnen dem Fremden überall die

deutlichen Spuren der starken wirtschafts- und bevölkerungspolitischen Verbundenheit des südwestdeutschen Grenzlandes mit der Schweiz.

Schon ein Blick auf die Landkarte genügt, um hier die besonders auffallenden Eigenarten der Grenzverhältnisse festzustellen. Ein schmaler schweizerischer Landstrich, die weithin bekannte „E i s e r n e H a n d“ greift wie ein drohender Zeigefinger in das deutsche Hoheitsgebiet über. Nur etwa 3 Kilometer lang und wenige hundert Meter breit ist dieses fast unübersichtliche, zum Teil stark besiedelte, größtenteils aber gebirgige und waldige Gelände schon von Natur aus zum Schmuggeln wie geschaffen und bietet so recht das „Dorado der Schmuggler“.

Ob wir nun beim „Maienbühler Hof“, bei der Zollstelle Inzingen, beim „Grenzstein 100“ oder beim christlichen Holzpiz „St. Christophona“ die Grenzbeamten nach dem Schmuggeln befragen, alle bekunden übereinstimmend, daß hier Vieles „läuft“ und diese ganze Umgebung ein Brennpunkt in der „Dreiländerrede“ ist.

Volk, greif zum Buch.

NSA. Wieder einmal wird zur „Woche des Deutschen Buches“ aufgerufen, die vom 25. Oktober bis 1. November zur Durchführung gelangt. Eine Woche lang ergeht an jeden einzelnen der Ruf, zum deutschen Buch zu greifen und sich hier Erbauung, sachliche Förderung und Unterhaltung zu schaffen. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, hat zu dieser Werbeweche die Worte geprägt: „Unsere Gemeinschaft hat uns gelehrt, die Liebe zum deutschen Buch gemeinsam zu bekennen; was nur noch Soche des einzelnen schien, wieder zum Erlebnis des ganzen Volkes zu machen!“

Für das deutsche Buch zu werben, ist Pflicht für jeden Volksgenossen, und darum finden sich auch alle Stellen von Partei und Staat zusammen, um diesen großen Werbefeldzug mit Erfolg zu bestreiten. Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ hat aus diesem Anlaß einmal die Zentrale der Buchwerbeweche aufgesucht, die sich im Thüringenhaus gegenüber dem Kaiserhof in Berlin befindet.

„Sie sehen uns gerade hier bei der Arbeit, sozusagen fünf Minuten vor Trossschluß“, tritt uns der Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung, Pg. Reinhart, entgegen, „denn nun ist ja die Vorarbeit nahezu abgeschlossen und draußen im Lande rollt die Werbeweche für das deutsche Buch an. Wenn Reichsminister Dr. Goebbels am 25. Oktober in der Weimarerhalle die Werbeweche eröffnet wird, dann ist damit der offizielle Beginn der Werbung gegeben. Partei- und Staatsstellen, Behörden und Wirtschaft legen sich nun gemeinsam ein für diesen Feldzug, der dem deutschen Buche schlechthin gilt. Wir werden in diesen Jahre 11 Millionen vierseitiger Werbeblätter verteilen, die in sechs Gruppen unter den Leitworten: „Der Arbeiter und das Buch“, „Jugend und Buch“, „Frau und Buch“, „Bauer und Buch“, „Soldat und Buch“ und „Der Beamte und das Buch“ aufgeteilt sind, und die in der Hauptsache durch die Organisationen, also die Deutsche Arbeitsfront, die Reichsjugendführung, die NS-Frauenenschaft, den Reichsnährstand, das Reichskriegsministerium, den Reichsbund der Deutschen Beamten sowie den deutschen Buchhandel verbreitet werden.“

Wir nehmen einmal die Verzeichnisse zur Hand, denen immer ein Vorwort eines Ministers oder Reichsleiters beigegeben ist. Reichsorganisationsleiter Dr. Len hat dem Verzeichnis „Der Arbeiter und das Buch“ die Worte „Im neuen Deutschland muß der Arbeiter Anteil haben an allen Kulturgütern des Volkes. Darum: dem deutschen Arbeiter das deutsche Buch!“ vorangestellt. Der Auswahl „Frau und Buch“ gibt die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink das Geleitwort: „Wieweit die deutsche Frau künftig die neue Wirklichkeit unseres Volkes miterlebt und mitgestaltet, wird wesentlich davon abhängen, welche Bücher das Gemüt der Frau einwirken.“ So bringt jedes dieser Auswahlblätter neben dem Vorwort auch eine Zusammenstellung auter Literatur mit einem entsprechenden Hinweis

auf den Verlag und den Kostenpreis. „Diese Woche des Deutschen Buches“, unterbricht uns der Leiter der Pressestelle, Pg. von Kommerstädt, in unseren Betrachtungen, „baut sich organisch in die über das ganze Jahr verteilten Werbefeldzüge ein, denn zu Beginn des Jahres steht zunächst die Fachbuchwerbung im Zusammenhang mit dem Reichsberufswettbewerb im Vordergrund, dann folgt die Aufklärungs- und Werbeaktion für das Schulbuch. Der Reise-, Sport- und Ferienliteratur ist ebenfalls Raum für Werbung vorbehalten, und im Anschluß daran wird in jedem Jahr die „Woche des Deutschen Buches“ durchgeführt, die für das deutsche Buch allgemein aufruft.“



Arbeit und Feierabend im Buch

Das Buch ist dein bester Lehrmeister, es begleitet dich in deinen Arbeitsraum, in die Studierstube, an die Stätte deines täglichen Wirkens. Es verschönt dir aber auch deinen Feierabend, schenkt dir Stunden reiner Freude und lehrt dich unsere Zeit bewußt erleben.

Die Verteilung der vierseitigen Werbeblätter fordert gleichzeitig jeden einzelnen auf, in eine Buchhandlung zu gehen und ein Lesezichen mit einem Prämienchein kostenlos entgegenzunehmen. Auf Grund des Prämiencheines nimmt der Inhaber des Lesezichens an einer Verlosung teil, für die zahlreiche wertvolle Prämien ausgesetzt sind. So wurden vom „Amt für Reisen, Wandern und Urlaub“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Madeira, Norwegen- und Deutschlandreisen gestiftet, weiterhin sind zahlreiche Buchpreise, Hausbüchereien ausgesetzt, so daß jeder ohne irgend welche Kosten und Verpflichtungen an dieser Verlosung teilnehmen kann. Bis zum 15. Januar des nächsten Jahres erfolgt spätestens die Verlosung dieser Prämiencheine, während die Ausgabe der Lesezichens im Buchhandel bis zum 15. Dezember dieses Jahres vorgenommen wird.

Wie arbeitet die Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung, wie geschieht der Einlaß der örtlichen Werbegemeinschaften? Nach den Angaben des Leiters der Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung, Ministerialrat Dr. Bismann, werden die Werbemaßnahmen und Veranstaltungen von dem Einlaß der örtlichen Werbegemeinschaften getragen. Alle ihr angehörenden Vertreter von Dienststellen und Organisationen — insbesondere auch alle während der Fachbuch- und Sportbuchwerbung neu hinzugetretenen örtlichen Beauftragten — setzen sich für die Durchführung der Buchwoche ein. Eine besonders enge Verbindung wird auch zu den örtlichen Gliederungen der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“ gehalten. Wir haben heute an jedem Ort eine solche Werbegemeinschaft, die ständig für das Buch als Kulturfaktor eintritt. In ihr sind — ähnlich wie in der Reichsarbeitsgemeinschaft — die Vertreter von Partei und Staat, der Behörden und Wirtschaft in gemeinsamer Arbeit vereinigt.

Wir haben von Seiten der Reichsarbeitsgemeinschaft, berichtet uns der Werbefachmann Brugger, rechtzeitig Informationsmaterial an alle interessierten Stellen, vor allem an die gesamte deutsche Tagespresse, an die Organisations- und Fachpresse herausgehen lassen, um so die „Woche des Deutschen Buches“ propagandistisch vorzubereiten. Zahlreiche Bildmatern und Plakate werden ebenfalls für das deutsche Buch. Es geht uns darum, daß die Werbung bis in das letzte Dorf dringt, daß jung und alt, Mann und Frau von diesem großen Feldzug erfaßt werden und selbst zum Buch greifen.“

Die deutsche Presse setzt sich laufend für das deutsche Buch ein, hilft durch ihre Veröffentlichungen, durch Buchbesprechungen das gute deutsche Buch fördern. Die filmische Arbeit steht auch für die Propaganda zur Verfügung, die von der Reichsarbeitsgemeinschaft hergestellten Kulturfilme über das deutsche Buch sind als Vorprogrammfilme durch alle Gaue Deutschlands gegangen, es wurden eine Anzahl von Schmalfilmkopien hergestellt, die über die Verteilung Film der Reichspropagandaleitung an alle Schulen und Organisationen gegeben werden. Der Rundfunk steht ebenfalls im Dienste der deutschen Buchwerbung und außer der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels werden eine ganze Reihe von Sendungen das Buch zum Mittelpunkt haben. Zu diesem Einlaß von Presse, Film und Funk kommen auch noch die Buchausstellungen in zahlreichen Städten Deutschlands, denen ebenfalls die Aufgabe zufällt, für dieses lebendige Zeugnis deutscher Kulturschaffens, das Buch, zu werben.

„So schließt sich unser Kreis der Werbemittel“ führte Pg. Reinhart zum Schluß unseres Besuches aus; „der Einlaß jedes einzelnen deutschen Volksgenossen hilft auch hier, ein hohes Ziel zu erreichen, denn das Buch ist ja der Wegbereiter großer Ideen, großer Schöpfungen.“

W i l h e l m S c h n a u d

Ein Professor in München hat Fische so dressiert, daß sie auf Ton- und Farbensignale reagieren. Wenn er mit einer bestimmten Glocke läutet oder ein Stück rotes Papier über das Wasser des Aquariums hält, wissen sie, daß sie irgend ein Leibgericht bekommen und schwimmen rasch herbei, um sich füttern zu lassen. Nimmt er dagegen eine andere Glocke oder ein Stück blaues Papier, so wissen sie, daß es nichts zu fressen gibt und ziehen sich in die hinterste Ecke des Aquariums zurück.

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
25 Fortsetzung

Der Hauptmann wandte sich an ihn und fragte: „Sie haben da auch ihre Erfahrungen gemacht!“

„Jawohl, Herr Hauptmann!“ lachte der Leutnant. „Aber ... wahrlich, man konnte beiden nicht gram sein. Wenn sie einmal tapften, dann geschah es in einer so lebenswürdigen Weise, daß man sie unmöglich anschnauzen konnte. Es ging einfach nicht!“

„Erzählen Sie doch mal ein paar solche Fälle!“ lud ihn der Hauptmann ein.

„Gern, Herr Hauptmann! Vor vierzehn Tagen komme ich bei einem Rundgang durch die Korporalschaften auch auf die Stube der zweiten Korporalschaft. Charly Zottel steht an seinem Spind und raucht eine Zigarette. Er hatte nicht gehört, daß ich eingetreten war, und als ich hinter ihm stand, da rauchte er ahnungslos seine Zigarette weiter. Ich sagte: „Ein gutes Kraut, Zottel!“ Er dreht sich herum und müht sich, stramm zu stehen, sieht mich mit strahlendem Gesicht an und sagt ...“

Fragend sieht der Leutnant den Hauptmann an.

Der zuckt die Achseln. „Vielleicht ... oder eigentlich mußte er sagen: „Jawohl, Herr Leutnant!““

„Ja, aber wissen Sie, was er sagte, Herr Hauptmann? Mit dem treuherzigsten Gesicht von der Welt sagt er: „Wollen Sie eine haben, Herr Leutnant?““

Der Hauptmann mußte lachen. „Ja, so ist er, so stelle ich ihn mir vor. Und haben Sie eine genommen?“

Der Leutnant wurde ein wenig rot, aber dann lachte er und schüttelte den Kopf, denn er begriff den Scherz. „Nein, ich habe mich ganz blickt zu ihm gebeugt und ihm leise ins Ohr gesagt: Das ist unmilitärisch, mein Lieber! Einem Leutnant bietet man keine Zigarette an!“

„Und da hat er begriffen?“

„Nein, immer noch nicht. Seine Antwort war verblüffenderweise: „Ich habe auch Zigaretten, Herr Leutnant!““

„Ein verflügelter Kerl!“

„Bis ich ihm dann sagte: Einem Offizier bietet man überhaupt nichts an! Da begriff er mich und wurde sehr verlegen.“

„Haben Sie noch mehr solche Erlebnisse?“ forschte der Hauptmann weiter.

„Noch verschiedene ähnliche. Ich glaube aber, Unteroffizier Wilde kann da mehr erzählen, Herr Hauptmann!“

„Schön, also erzählen Sie, Unteroffizier! Mich interessiert die Sache.“

„Ich vergesse das erste Exzerzieren nicht, Herr Hauptmann. Nachdem die Korporalschaft angetreten war, hielt ich ihr einen Vortrag und versuchte den Leuten auseinanderzusetzen, was es bedeutet, Soldat zu sein. Ich gab mir Mühe, ihnen die große Aufgabe begreiflich zu machen, die jeder erfüllt, wenn er getreu die Pflichten erfüllt, die das Vaterland von jedem einzelnen verlangen muß. Unsere beiden Australier hörten aufmerksam zu, und ich hatte eigentlich den Eindruck, daß sie mich recht verstanden. Und als ich zu Ende war ... begannen beide — ich war wie erstarrt — Beifall zu klatschen, und Charly rief mir begeistert zu: „Großartig haben Sie das gesagt, Herr Unteroffizier! Jetzt fange ich an, alles schon viel besser zu begreifen!““

„Ist denn das möglich!“ Der Hauptmann schüttelt den Kopf. „Und Sie glauben nicht, daß es Theater ist?“

„Nein, Herr Hauptmann, in vielen Dingen sind sie wie die Kinder. Und zu impulsiv, es fährt ihnen heraus, sie denken nicht dran, mich zu kränken oder mir den Dienst schwer zu machen. Ich wollte nun beiden begreiflich machen, daß ihr Verhalten unmilitärisch sei, aber leider ... kam der Herr Major dazwischen. Und der Herr Major hat beide nun runtergepußt, daß sie förmlich erstarrt standen. Aber das Schlimmste war, daß sie, als der Herr Major geendet hatte, beide eine ganz zivile Verbeugung machten. Da war's ja aus. Dann ist es eine Weile ganz gut gegangen.“

„Und wie sieht es jetzt aus? Können wir es beantworten, wenn wir die beiden einmal für den Sonntag verhaften?“

„Werden Sie uns draußen keine Schande machen?“

Der Unteroffizier sah den Leutnant fragend an.

„Herr Hauptmann, Schande machen Sie uns bestimmt nicht! Sie haben sich zusammengenommen und sind ganz stramme Soldaten geworden. Sie grüßen auch vernünftig, und ich sehe eigentlich keine Klippe. Impulsiv sind sie ja noch immer.“

„Ich meine, besteht Gefahr, daß sie ... sagen wir zum Beispiel, den Herrn Oberst auf offener Straße um Feuer bitten würden?“

„Nein, Herr Hauptmann, bestimmt nicht. Sie wissen, daß sie den Offizier zu respektieren haben, auch dem Unteroffizier gegenüber werden sie es nicht an dem nötigen Respekt fehlen lassen; es wäre höchstens, daß ihnen bei ihrer impulsiven Art einmal eine unmilitärische Bemerkung herausströmen könnte.“

Der Hauptmann wandte sich dem Leutnant zu. „Was denken Sie, Herr Leutnant?“

„Ich glaube, Herr Hauptmann, es ist eine Abwärtstendenz, daß sie einmal heraus dürfen. Ich bin überzeugt, daß sie ihren Dienst noch freudiger erfüllen werden, wenn sie einmal ein paar Stunden draußen waren.“

„Das verstehe ich. Gut, wir wollen es riskieren. Sonntagsurlaub für die beiden bis abends zehn Uhr. Ich werde es dem Oberfeldwebel selber sagen.“

Am Freitag, Ende der ersten Dezembertwoche, erfuhren beide, daß sie am Sonntag Ausgang hatten. Charly und Paul waren überglücklich, und das erste war, daß sie Unteroffizier Wilde einluden, doch mit ihnen zu kommen. Wilde hätte ihnen aus ganz begreiflichen Gründen den Wunsch gern erfüllt, aber er hatte am Sonntag Dienst und mußte darum ablehnen. Auch der Gefreite lehnte ab, da er sich seiner Braut traf.

Die Antwort aus Moskau bleibt aus

Abgabe der Londoner Unterausschuß-Sitzung.

London, 27. Oktober.

Die für Dienstagmittag in Aussicht genommene Sitzung des Internationalen Ueberwachungsausschusses mußte abgeblasen werden, da die sowjetrussischen Erläuterungen zu dem bekannten Schreiben des Botschafters Maisty nicht eingetroffen sind. Das Ausbleiben der Antwort Moskaus hat in englischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt.

Auch für Mittwoch ist keine weitere Sitzung des Unterausschusses vorgesehen, hingegen findet am Mittwochmittag die geplante Sitzung des Ueberwachungsausschusses statt.

Energische Vorstellungen Edens

Die Verweigerung des Geiselaustausches.

London, 27. Oktober.

Der englische Außenminister Eden empfing den Botschafter der sogenannten Madrider „Regierung“, dem er die Entäußerung der englischen Regierung über die Antwort Madrids auf den Vorschlag für einen Geiselaustausch zum Ausdruck brachte. Eden erhob von neuem energische Vorstellungen hinsichtlich der Lage der politischen Gefangenen in Madrid.

Wie der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ meldet, wird der britische Geschäftsträger in Madrid die Rote „Regierung“ wahrscheinlich auffordern, ihre Stellungnahme nochmals zu überprüfen. Inzwischen verlautet, daß die nationale Regierung in Burgos den englischen Vorschlag günstig beantwortet hat.

Politisches Allerlei

Die deutschen Industriellen bei Mussolini.

Die deutschen Industriellen, die zurzeit unter der Führung des früheren Staatssekretärs Dr. Trendelenburg eine Studienreise durch Italien machen, wurden vom italienischen Regierungschef empfangen. Graf Dolpi, Präsident des faschistischen Industrieverbandes, stellte die einzelnen Herren Mussolini vor und übermittelte ihm zugleich ihre lebhafteste Bewunderung für das neue Italien Mussolinis und seine Leistungen auf dem Gebiete der Industrie und der sozialen Fürsorge.

Lord Londonderry in Wien.

Der bekannte konservative englische Politiker Londonderry ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Wien eingetroffen. Der Besuch Londonderrys trägt vermutlich politischen Charakter. Pressevertretern gegenüber lehnte Lord London-

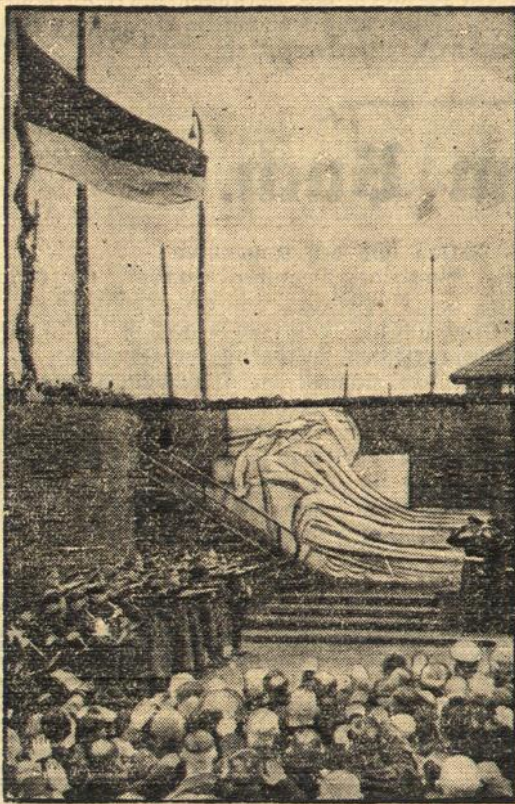
derry es ab, sich über die politischen Probleme Oesterreichs zu äußern.

Die jugoslawisch-bulgarische Annäherung.

Auf der Reise nach Ankara traf der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch von Belgrad kommend in Sofia ein. Der bulgarische Ministerpräsident Kjossewanoff war ihm bis an die Grenzstation Dragoman entgegengefahren. Der jugoslawische Ministerpräsident äußerte vor der Presse seine Genugtuung über die bulgarisch-jugoslawische Verständigungspolitik.

Ehrung einer Hundertjährigen.

Berlin, 28. Okt. Der Führer und Reichkanzler hat der Frau Elisabeth Willems in Lachen aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.



Wetttbild (M.).

Ehrentag der deutschen Hochseefischerei.

Zur 50-Jahr-Feier der deutschen Hochseefischerei wurde zu Ehren ihres Begründers, des Seefestmünder Reeders Friedrich Busse, das Busseidentmal in Wesermünde eingeweiht. Unsere Aufnahme: Der Einweihungsakt an der Seefestbrücke.

Aus Stadt und Bezirk.

Bruchhausen, 28. Okt. (Verschiedenes.) Im Alter von nahezu 84 Jahren starb letzte Woche Frau Steidel. — Die Sprechstunden des hiesigen Stützpunktleiters finden in den Wintermonaten Dienstag von 8—9 Uhr abends im Rathhaus statt. — Am Sonntag trat hier der hiesige Fußballverein „Alte Mannia“ zum Verbandsspiel gegen den FV. Pfaffenrot an; ersterer siegte mit 5:1. Ebenso siegte die Jugend mit 3:0 Toren. — In einer Bürgerversammlung am letzten Sonntag im Schulhaus sprach Bürgermeister Heinzler über die Bodenausnutzung in der Gemeinde. — Am Montag hat die Schule wieder begonnen.

(.) Buxenbach, 20. Okt. (Einen Bunten Abend) veranstaltete am Sonntagabend hier die NSG. „Kraft durch Freude“. Die drei fidele Gestalten „Hi — Ba — Wo“ erfreuten, wie schon einmal, die Besucher mit ihren netten Darbietungen.

(!) Speckart, 28. Okt. (Hohes Alter.) Dieser Tage wurde unsere Mitbürgerin im alten Schulhäuschen, Fräulein Magdalena Schneider 77 Jahre alt. Nachträglich die besten Wünsche für weitere Jahre in Gesundheit!

(!) Ehenrot, 28. Okt. (Versammlung.) In einer von der Partei am letzten Sonntag einberufenen, gut besuchten Versammlung hielt Pg. Weßbacher einen Vortrag über das Thema „Weltfeind Nr. 1 Bolschewismus“.

(.) Spielberg, 28. Okt. (Familiennachrichten.) Heute wird Gottlieb Dahlinger 77 Jahre alt. Vorgestern vollendete Gottlieb Mangler das 76. Lebensjahr. Gute Wünsche!

Notizen aus Malsch.

Malsch, 27. Okt. (Marktordnung.) Die Gemeindeverwaltung hat sich für die Abhaltung von Märkten neue Bestimmungen einverleibt. Die ortsüblichen Märkte, der Frühjahrs- und Späthjahrsmarkt, werden beibehalten, doch werden sie festgelegt auf den 3. Sonntag im März und 2. Sonntag im Oktober. Was das Marktgelände angeht, so wird es so gehalten wie bisher: die Ortsstraße vom „Schwanen“ bis Adolf Hitlerplatz werden die Krämerstände säumen, den Platz bei der Gemeindefestung werden die Schaubuden nutzen. Für die Genehmigung der Erstellung von Buden und Ständen ist an die Gemeinde eine Gebühr zu entrichten: mindestens 20 Pfg., höchstens 500 M. Die Bedeutung, die dem „Malscher Markt“ einmal in früheren Jahrzehnten zukam, als noch die ganze Umgebung bis nach Au a. Rh. diese Einkaufsgelegenheit nutzte, wird nicht mehr wiedergewonnen werden können, dafür sind die wirtschaftlichen Grundvoraussetzungen anders geworden. Im Sinne der Pflege alter örtlicher Tradition ist aber die Erhaltung der beiden Märkte, wenn diese sich auch im kleinen Rahmen vollziehen werden müssen, warm zu begrüßen. — (Wassergeld.) Eine früher von den Rathhausparteien viel zerredete, an den Stammtischen weidlich ausgefochtene Angelegenheit, das Wassergeld, hat nun in Würdigung der verschiedenen Verhältnisse eine abschließende Festsetzung erfahren. Eine Haushaltung zahlt — ohne Rücksicht auf die Zahl der Personen — 18 M. Der Bauer zahlt für je ein Stück Großvieh 20 Pfg. weiter; die gewerblichen Betriebe sind in 17 Gruppen eingeteilt worden und in der einzelnen Gruppe wieder nach der Größe des Betriebes gegliedert. Die Zahlungsansprüche erstreckt sich von dem Sage von 120 M für Weinhändler bis herab zu 1 M für kleinere Warengeschäfte. Die Gemeinde behält sich das Recht der Erstellung von Wassermetern vor. Die Erhebung des Wassergeldes erfolgt monatlich.

Malsch, 27. Okt. (Sportliches.) Bei dem am Sonntag ausgetragenen Heimverbandsspiel des 1. Sportvereins Malsch — SpC. Neuburgweiler gewannen die Gäste mit 2:1 Toren. Der Deutsche Turnverein Malsch trug am Sonntag ein Handballverbandsspiel gegen Langensteinbach aus, wobei erstere mit 2:11 als Sieger hervorgingen.

Todesanzeigen im Dienste der Familienforschung.

Die Sitte, freudige und traurige Ereignisse Verwandten und Bekannten mitzuteilen, ist uralte. „Hochzeitslader“ und „Leichenbitter“ sind auch heute noch bekannte Persönlichkeiten. Allerdings hat seit einigen Jahrzehnten in der Stadt und vielfach auch auf dem Lande dem „Leichenbitter“ der Buchdrucker das Wort, die Post den Weg abgenommen. Die Postboten bestellen Hunderte von Todesanzeigen zu und auch in den Zeitungen werden solche veröffentlicht. Daß diese Anzeigen nicht mehr nur Augenblickswerte besitzen oder wie früher im besten Falle als persönliche Erinnerungsstücke alter Leute betrachtet werden, ist das Verdienst der Familienforschung.

Die meisten Familienforscher verdanken ihre ersten Daten über frühere Generationen den in der Familie zufällig aufbewahrten „Totenzetteln“. Der Zusammenhang mit manchen halbvergessenen Seitenzweigen konnte am Hand der verzeichneten Hinterbliebenen festgestellt werden. Vor allem aber ist die Kenntnis der Wohnorte wichtig. Dabei ist es freilich nötig, daß die Todesanzeigen wie in früheren Zeiten einen möglichst weiten Verwandtenkreis anführen und sich nicht mit der Nennung der „tieftrauernd Hinterbliebenen“ begnügen. Eine planmäßige Sammlung hätte für die Familienforschung große Bedeutung.

Nichts Unbrauchbares spenden.

Seit einigen Tagen sind die Sammler für das WSW unterwegs, um mit ihren Wagen die Kleider für die Betreuten des WSW zu sammeln. Nach wenigen Stunden der Sammlung schon konnte man feststellen, daß alle Volksgenossen ohne Unterschied gerne ihre Spenden für das WSW geben.

Das Signal der Trompeter ist also nicht ungehört verhallt, sondern, was irgendwie entbehrlich war in den Haushaltungen, wurde den Sammlern gegeben.

Leider hat sich aber bei den ersten Sammlungen gezeigt, daß verschiedentlich unbrauchbare Sachen gespendet wurden. Mit diesen kann natürlich selbst das WSW nichts anfangen. Wir bitten daher, nur solche Kleidungsstücke dem WSW zur Verfügung stellen zu wollen, die in einem solchen Zustand sind, daß sie, wenn auch nicht direkt verwendet, doch nach Ausbesserung den Betreuten zur Verfügung gestellt werden können.

Landjugend, ertüchtige dich!

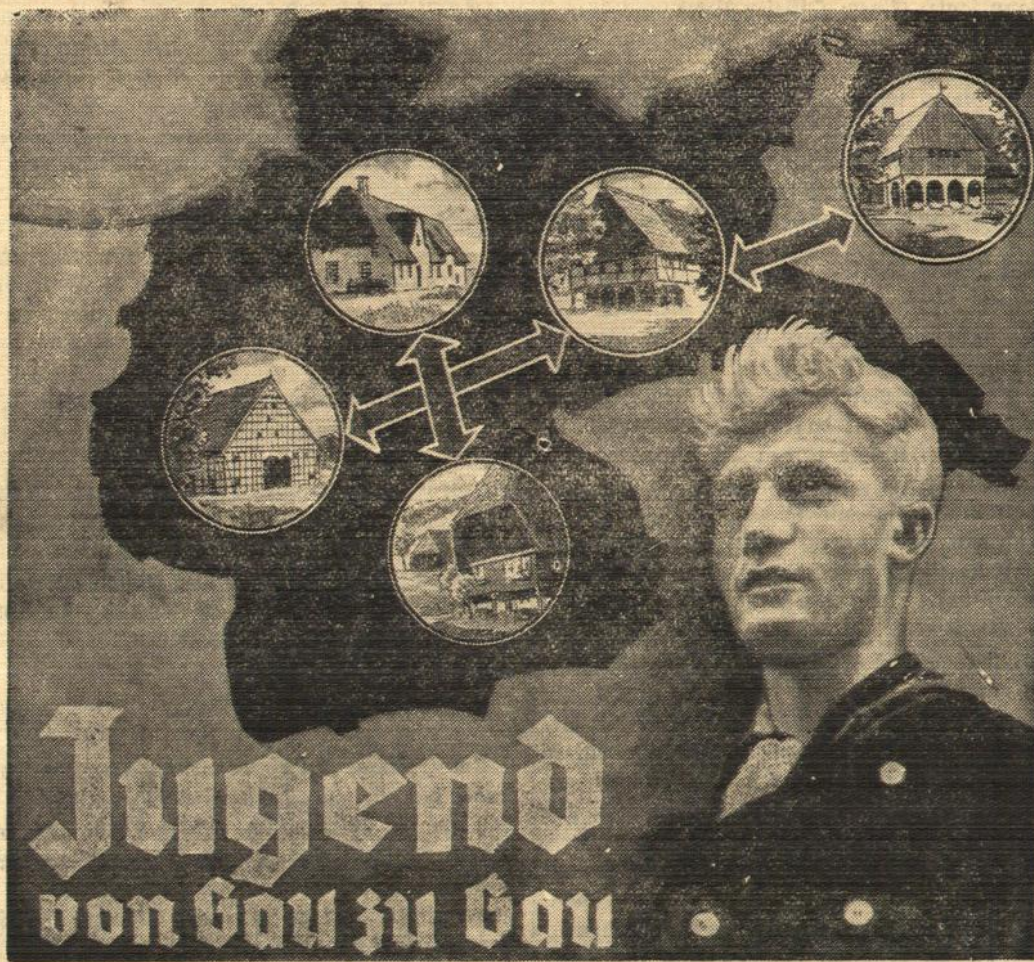
Das deutsche Volk steht mitten in einem beispiellosen Ringen um seine wirtschaftliche Freiheit. Jeder Berufsstand trägt das seine zum Gelingen des großen Aufbaues aller Zeiten bei. Insbesondere hat das Landvolk die bedeutende Aufgabe, in weitestgehendem Maße die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes zu sichern.

Nach dem Willen des Führers sind für den Vierjahresplan alle verfügbaren Kräfte restlos einzusetzen, damit Deutschland in weitestem Ausmaße vom Ausland unabhängig wird. Daß der deutsche Bauer in diesem Ringen wieder in vorderster Front steht, gereicht ihm zur hohen Ehre. Auch die Landjugend, die sich bisher stets einsatzbereit gezeigt hat, schreitet entschlossen und mutig in diesem neuen Kampfabschnitt. Ein guter Kämpfer kann nur derjenige sein, der von Grund auf das Rüstzeug dazu besitzt. Der Jungbauer darf daher keine Gelegenheit versäumen, sich in den Jugendjahren beruflich zu ertüchtigen. Es gilt heute als selbstverständlich, daß jeder Jungbauer die Fachschule besucht. Neben den so erworbenen theoretischen Kenntnissen ist es unerlässlich, praktische Erfahrungen und praktisches Können zu erwerben. Zweifelloserweise vermittelt der elterliche Betrieb den Grundstock der praktischen Kenntnisse. Von unschätzbarem Wert jedoch ist für den Jungbauern und für

die Jungbäuerin die Tätigkeit in einem fremden Betrieb, denn dadurch wird eine Bereicherung der Berufskenntnisse in jeder Hinsicht erzielt. Vom väterlichen Hof für einige Zeit wegzugehen, ist vielfach dem Jungbauern und der Jungbäuerin nur dann möglich, wenn ein entsprechender Ersatz gefunden ist. Richtig gesagt: Ein Jungbauer tauscht die Arbeitsstelle zuhause mit einem anderen Kameraden und wird an der neuen Arbeitsstelle in die Hausgemeinschaft aufgenommen.

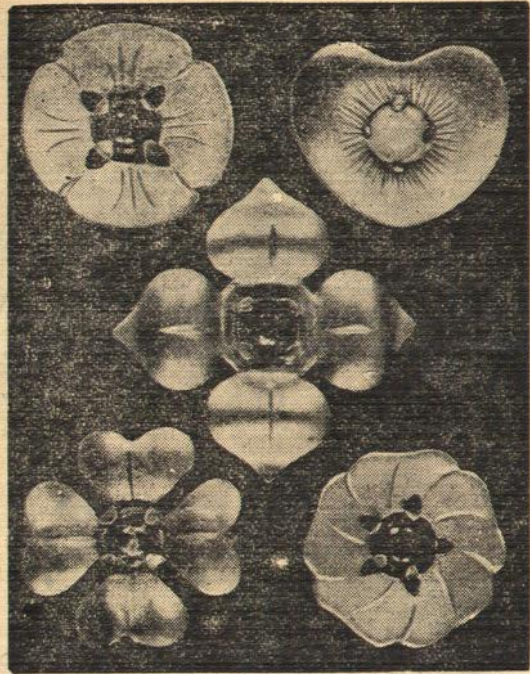
Dieser Weg der praktischen Berufsförderung im Austausch hat sich bisher glänzend bewährt und ist heute wegen seiner vielseitigen Vorteile nicht mehr wegzudenken. Zweifelloser hat mancher Jungbauer und manche Jungbäuerin in der letzten Zeit ernsthaft darüber nachgedacht, vom Austausch Gebrauch zu machen. Wer irgend welche Bedenken hat, möge sie angesichts des großen Wertes dieses Austausches in beruflicher und erzieherischer Hinsicht beiseite stellen.

Landjugend, die Ortsjugendwarte des Reichsnährstandes nehmen in allen Dörfern des Landes eure Meldungen entgegen. Zögert nicht länger, nützt diesen Weg zu eurer Ertüchtigung und meldet Euch sogleich!



Landesbauernschaft Baden — M.

Landjugend, melde dich zum Austausch!



Weltbild (M).

Für die zweite Reichsstraßenammlung.

Die Ansteckplaketten, die am 31. Oktober und 1. November auf der 2. Reichsstraßenammlung für das W.S.B. verkauft werden, enthalten rund 40 verschiedene Arten von Halbedelsteinen, die aus Saar-Oberstein geliefert werden.

Badische Nachrichten.

Schweres Autounglück auf der Reichsautobahn. — Ein Toter, ein Schwerverletzter.

(Mannheim, 27. Okt.) In der Nacht zum 26. Oktober nach Mitternacht geriet, wie der Polizeibericht mitteilt, auf der Reichsautobahn unweit der Seckenheimerlandstraße ein aus Mannheim kommender, auswärtiger Personenkraftwagen aus noch nicht geklärt Ursache aus der Fahrbahn und stürzte die hohe Böschung hinab. Die beiden Insassen wurden lebensgefährlich verletzt und der Kraftwagen zertrümmert. Die Verletzten — zwei junge Männer aus Kassel — wurden in das Städt. Krankenhaus Mannheim eingeliefert. Einer der Verletzten ist inzwischen verstorben.

(Mannheim, 27. Okt.) (Todesfall.) Am Sonntag verstarb im Alter von 77 Jahren der Aufsichtsratsvorsitzende der Rheinischen Hypothekbank Mannheim-Berlin, Geh. Hofrat Dr. Otto Schneider. Der Verstorbenen trat nach Beendigung des Rechtsstudiums in den badischen Justizdienst ein, dem er bis 1897, zuletzt als Landgerichtsrat in Mannheim angehörte. Er gehörte dann dem Vorstand der Rhein. Hypothekbank bis zum Jahre 1915 an, trat dann in den Aufsichtsrat über, dessen Vorsitz er seit 1926 bekleidete.

(Kappelwinded bei Bühl, 27. Okt.) (Hohes Alter erreicht.) Im Alter von fast 91 Jahren ist die Witwe Josefa Klöpfer geb. Höll gestorben.

Einweihung von Jugendheimen.

(Offenburg, 27. Okt.) Am Sonntag hat die Hitlerjugend in würdiger Weise die Einweihung des „Fritz Krüger-Heimes“ in Schutterwald und des „Herbert Kortus-Heimes“ in Rammersweier gefeiert. An beiden Orten hatte sich Gebietsführer Friedhelm Kemper eingefunden, um in begeisterten Worten zu den jungen nationalsozialistischen Kämpfern zu sprechen.

(Oberkirch, 27. Okt.) (Zum Bürgermeister ernannt) wurde der seitherige Bürgermeister von Espingen, Pg. Karl Doll, der seinen Posten in hiesiger Stadtgemeinde in Bälde antreten wird.

(Peterzell bei Billingen, 27. Okt.) (Anwesen niedergebrannt.) Am Montag um die Mittagszeit brach in dem an der Billinger Landstraße gelegenen Anwesen des Försters Braun Feuer aus, dem das ganze Gebäude und ein großer Teil der Fahrnisse zum Opfer fielen. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

(Großholzheim bei Buchen, 27. Okt.) (Der Tod hält Ernte.) Im Alter von 93 Jahren ist die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Frau Christine Hettinger Witwe gestorben.

(Konstanz, 26. Okt.) (94jährig.) Frau Leopoldine Graf Wwe. konnte am Montag, 26. Oktober, ihr 94. Lebensjahr vollenden.

(Konstanz, 24. Okt.) (Tödliche Folgen eines Verkehrsunfalls.) Im Konstanzer Krankenhaus ist der 48 Jahre alte Händler Julius Trejzger aus Allensbach an den Folgen eines schweren Verkehrsunfalls gestorben. Der Mann war vor einigen Tagen auf der Landstraße Allensbach-Hegne von einem Auto überfahren worden und hatte dabei einen schweren Schädelbruch erlitten.

Kompl. dem Doygalkinn.

Eine der größten Unschönheiten für das Gesicht der Frau ist das Doppelkinn und ein Hals, dessen Muskeln erschlaffen sind. Man soll, wenn man die ersten Anzeichen dieser Alterserscheinung bemerkt, dagegen einschreiten, denn je eher man etwas dagegen unternimmt, umso größer ist natürlich die Aussicht auf Erfolg. Und zum mindesten wird das Uebel, wenn man es nicht unbeachtet läßt, nicht dauernd schlimmer. Man soll, wenn man die Hals- und Kinnpartien gewaschen hat, sofort reichlich gute Fettcreme mit den Fingerpitzen auf die Haut streichen, und zwar soll man in der Mitte des Kinns beginnend nach hinten streichen, mit gleichmäßigen, festen Strichen. Dann wischt man das überflüssige Fett mit einem Wattebausch ab und wendet ein Hautwasser an. Aber das ist nur das äußere Mittel. Vor allem aber muß man jeden Morgen nach dem Aufstehen und jeden Abend vor dem Schlafengehen eine Weile Tiefatemübungen machen, möglichst unbekleidet, damit der Körper eine ungezwungene Haltung dabei einnimmt. Ist die Färbung der Haut des Halses nicht weiß und frisch, so muß man den Hals drei oder viermal täglich mit einer Lösung von drei Eßlöffeln frischer Milch abwaschen, der man einen Teelöffel Wasserstoffsuperoxyd zusetzt. Man muß die Mischung aber jeden Tag frisch anrühren. Man soll beim Schlafen möglichst flach liegen, weil dadurch am besten die gute und richtige Hals- und Kopfhaltung unterstützt wird.

Gerichtliches.

Wettererische Methoden

Wetterers überhöhte Honorarforderungen.

Heidelberg, 27. Okt. Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme im Betrugsprozeß Wetterer wurden weitere vier dem Angeklagten zur Last gelegte Fälle behandelt. Durch seine martialischerischen Zeitungsanzeigen, durch seine Aufklärungs-vorträge oder durch Heilkundige kamen zu Dr. Wetterer immer wieder Menschen in Behandlung, die zum Teil ihre letzten Groschen für die Heilbehandlung bei dem Angeklagten opferten. So kam im Oktober 1932 eine 66jährige Sozialrentnerin zu Wetterer in das Radiumheim; sie litt an Unterleibsbrems und war bereits zweimal ohne jeden Erfolg bestrahlt worden. Die Ärzte hatten sie bereits aufgegeben. Dr. Wetterer verlangte zunächst 1000 Mark. Auf Bitten der Angehörigen tat er es dann

„aus Wohlwolligkeit“

für die Hälfte. Nach vierwöchiger Behandlung entließ man jedoch die Frau. Einige Wochen später starb sie im Krankenhaus ihrer Heimat.

„Außer unserer Behandlung ist keine Rettung möglich“ erklärte Wetterer einer Frau, die wegen ihres an Magendarmkrebs schwer erkrankten Mannes zu ihm kam. Für Radium-Verbindungen wollte Wetterer eine Anzahlung von 400 Mark. Als der Mann in den letzten Zügen lag, wurde er nach Heidelberg zu einer dortigen Kurpension gebracht. Erst nach dreimaliger Aufforderung überbandte Wetterer der Frau eine spezifizierete Rechnung über 1580 Mark. Der Naturheilkundige, der Wetterer diesen Patienten zugeführt hatte, erhielt von ihm 250 Mark ausbezahlt.

Für die Behandlung einer Frau, die an Uterustrebs litt, verlangte Wetterer die riesige Summe von 3757 Mark. Wegen des ausstehenden Teilbetrages von 1000 Mark strengte er einen Zivilprozeß an, wurde jedoch abgewiesen. Der Sachverständige erklärte hierzu, die Behandlung sei überflüssig, ja sogar schädlich gewesen. Dann unternahm der Angeklagte einen

sehr ungewöhnlichen Schritt,

um zu seinem Geld zu gelangen. Aus Gesprächen mit der Frau hatte er einiges über den Ehemann erfahren. „Aus höheren Interessen“ erstattete er unter Verletzung seiner Schweigepflicht bei der Polizei Anzeige und verband damit die Bitte, ihm zu seinem Geld zu verhelfen.

Das Gericht erörterte dann noch den Fall einer 70-jährigen Frau, der therapeutisch gesehen, ein Erfolg für Wetterer war. Für die zehntägige Behandlung verlangte Wetterer 400 Mark „in Anbetracht dessen, daß es sich um eine minderbemittelte Patientin handelte“, nach Ansicht des Sachverständigen, eine große Ueberforderung.

Vierfacher Giftmörder vor Gericht

Ravensburg, 27. Okt. Hier begann die auf vier Tage berechnete Verhandlung gegen den Giftmörder Johann Baptist Guth von Waldsee, der teils allein, teils mit dem „Heilkundigen“ Gebhard Sieber aus der Gemeinde Eintürnen, Kreis Waldsee, in den Jahren von 1932 bis 1935 nicht weniger als vier Menschen durch Gift beseitigt hat. Der Hauptangeklagte, der jetzt 55 Jahre alte Guth, der im Oktober vorigen Jahres verhaftet wurde, hat zunächst seine tränkende Ehefrau Viktoria, darauf seine Geliebte Katharine Gahner, mit der er noch zu Lebzeiten seiner Frau ein Verhältnis unterhielt, und schließlich die beiden außer ehelichen Kinder der Geliebten, den 10 Wochen alten Johann Baptist und die zweijährige Elisabeth, durch Gift beseitigt. Als Gift verwendete er Strichnizin und Arsenik. Der Hauptangeklagte gehört zu den scheußlichsten Giftmischern, die Deutschland je gesehen hat. Seine Mordtaten entpanden nicht etwa dem raschen Anstoß eines Gefühls oder einem verbrecherischen Impuls, sondern einer sorgfältigen und sachlichen Ueberlegung, wie denn Guth nach Aufdeckung seiner Verbrechen unter der erdrückenden Last nicht zusammenbrach, sondern mit unbegreiflicher Geläufigkeit die Maste des Biedermanns wahrte. Die Beweggründe für seine Giftmorde entpanden jeweils einem kalten Egoismus, denn die vier Personen, die seine Opfer geworden sind, standen seiner egoistischen Lebenshaltung im Wege. Wie weit es sich bei Guth angeht, seines sachlichen und bewußten Vorgehens um einen Lustmörder im eigentlichen Sinne des Wortes handelt, wird die Verhandlung zu klären haben.

Sportnachrichten.

Tabellenstand der Kreisklasse 1 Gruppe 2

Spiele	Tore	Punkte	
B.F.B. Gröbtingen	5	18:3	9
Bitt. Bergshausen	4	13:5	7
Bitt. Hagsfeld	3	12:5	6
F.C. Busenbach	4	11:11	4
F.B. Kleinfeldbach	4	8:13	3
F.C. Untergrombach	4	9:14	2
Bitt. Böblingen	4	9:15	2
Nordstern Rinhelm	4	7:13	1
F.B. Wöflingen	2	8:0	0

Ergebnisse vom Sonntag:

Gröbtingen — Wöflingen	6:0
Busenbach — Rinhelm	5:2
Böblingen — Kleinfeldbach	4:1

Restliche Terminliste (Fußball).

Kreis 6 — Kreisklasse.

Die restlichen Termine werden wie folgt festgesetzt:

11. 36: Neuburgweier — Malsch, Detigheim — Mörich, Rotensfels — Forchheim, Bietigheim — Gaggenau, Bishweier — Ottenau.
11. 36: Rotensfels — Neuburgweier, Mörich — Muggensturm, Forchheim — Malsch, Ottenau — Bietigheim, Detigheim — Gaggenau.
11. 36: Neuburgweier — Detigheim, Bietigheim — Mörich, Bishweier — Forchheim, Gaggenau — Muggensturm, Malsch — Rotensfels.
11. 36: Muggensturm — Neuburgweier, Gaggenau — Mörich, Bietigheim — Bishweier, Detigheim — Malsch, Rotensfels — Ottenau.
11. 36: Mörich — Bishweier, Ottenau — Forchheim, Rotensfels — Bietigheim, Detigheim — Bishweier.
12. 36: Neuburgweier — Bietigheim.

Ab 1. November 1936 beginnen die Spiele um 14,30 bzw. 13 Uhr. A. L.

Rundfunk-Programme.

Reichsender Stuttgart.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 5.45 Choral, Zeit, Wetter, Bauernfunk; 5.55 Gymnastik; 6.20 Nachrichten; 6.30 Frühkonzert; 7. Frühnachrichten; 8 Wasserstandsmeldungen; 8.05 Wetter; 8.10 Gymnastik; 8.30 Musikalische Frühstückspause; 9.45 Sendepause; 11.30 Für dich, Bauer; 12 Mittagkonzert; 13 Zeit, Wetter, Nachrichten; 13.15 Mittagkonzert; 14 Allerlei von Zwei bis Drei; 15 Sendepause; 16 Nachmittagskonzert; 20 Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 24 Nachtkonzert

Donnerstag, 29. Oktober:

9.30 Wo bewahren wir Frauen das Geld auf?; 10 Volkshilfen; 10.30 Sendepause; 11 Sprühfeuer, Schallplatten; 15.30 Bier Frauen sprechen über ihr Verhältnis zum Buch; 17.45 In der Weltkriegsbücherei, Funkstücke; 18 Konzert; 19 Schallplatten; 19.40 Echo aus Baden; 20.10 Lustig und fidel, bunte Stunde Volksmusik; 21.15 Max und Moritz, burleskes Oratorium; 22.20 Gespräch mit Staatsrat Hanns Jost über die Aufgabe des Dichters im dritten Reich; 22.40 Tanzmusik.

Freitag, 30. Oktober:

9.30 Sendepause; 10 Ein Rundgang durch einen großen Verlag, Funkbericht; 10.30 Sendepause; 15.30 Hallo, Kinder, aufgepaßt; 17.40 Der Dichter als kultureller Vorkämpfer der Volksgemeinschaft, Zweigespräch; 18 Robert Gaden spielt — Erna Sad singt; 18.30 13. Offenes Wiedersehen 1936; 19 Wunder des Weltalls, Aufsatz für nachdenkliche Hörer; 19.20 Kleine Abendmusik; 19.45 Erzeugungsschlacht; 20.10 Lieder aus der Zeit der Bauernkriege; 20.45 Gericht im Dom, Hörspiel; 22.20 Worüber man in Amerika spricht; 22.30 Unterhaltungskonzert.

Samstag, 31. Oktober:

9.30 Sendepause; 10.30 Pimpfe gestalten ein Buch, Hörspiel; 11 Sendepause; 15 Selbstgewoben, selbstgemacht, ist die schönste Bauerntracht, Funkbericht; 15.30 Ein ausländisches Mädel besucht Stuttgarter Kameradinnen; 15.50 Ruf der Jugend; 16 Froher Funke für Alt und Jung, buntes Konzert; 18 Lieder der Woche; 18.30 Die Bedeutung des dichterischen Buches im Leben der Nation, Zweigespräch; 18.45 Schallplattenwünsche von Urach, Großmutter, Mutter und Kind; 20.10 Das lustige Funkebilderbuch, bunter Abend; 22.30 ... und morgen ist Sonntag.

Die Anwendung von Wein in der Krankenpflege.

Keine Mengen leichten Alkohols brauchen in der Krankenpflege keineswegs ängstlich gemieden zu werden. Ihre angenehme Wirkung auf Herz und Gefäße kann eine angenehme Unterstützung der Diätvorschriften sein. Auch bei plötzlichen Schwächezuständen und Neigung zu Ohnmachten kann ein Glas leichtes Weines sehr angenehme Wirkungen zeigen. Herzranke dürfen unter Beachtung der Flüssigkeitsrestriktion kleine Mengen von naturreinem Weißwein trinken. Auch Schwerkranken fühlen sich durch ein kleines Glas Süßwein oder auch schweres Weißwein oft frischer und angeregt. Die Wirkung auf die Stimmung kann schon durch kleinste Mengen von Wein am Krankenbett recht gut sein. Auch bei Zuckerkrankheiten dürfen naturreine leichte Weine, täglich ein Glas genossen werden. Rotweine sind mit Rücksicht auf ihre stopfende Wirkung nur in entsprechenden Fällen zu verordnen.

Beilagenhinweis.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt die illustrierte Monatschrift der Bezirks-Spartasse Ettligen bei. Gute Anregungen zum Sparen, sowie unterhaltender Lesestoff und anschauliche Bilder bringen für jedermann Interessantes. Eine genaue Durchsicht ist daher sehr ratsam.

Hans Albers in Seenot. Es waren Wochen unheimlicher Arbeit, bis die Außenaufnahmen zu dem neuen großen Abenteuerfilm der Ufa „Unter heißem Himmel“ unter der sicheren Hand des Meisterregisseurs Gustav Ucick zum Abschluß gebracht worden waren. Conterbände an Bord, Katastrophen, Panik und Sturm erleben die Träger der Handlung an Bord in den griechischen Gewässern. Von diesem Film, in dem Hans Albers die Hauptrolle spielt, bringt die neueste Nummer der Münchner Illustrierten aufregende Aufnahmen.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart

Bei frischen Winden aus West bis Nordwest noch vereingelt Regenschauer. Im ganzen aber etwas aufheiternd, kühl.

Barometerstand: 745 m/m. Regen oder Wind.

Thermometerstand (heute 7 Uhr): 4 Grad über Null.

Rheinwasserstände:	26. Okt.	27. Okt.
Magau	408	410

Märkte.

Schweinemarkt in Ettligen am Mittwoch, 28. Okt. Zufahren: 41 Ferkel und 141 Läufer. Verkauft wurden 26 Ferkel zum Preise 22—28 M und 85 Läufer zum Preise von 34—50 M jeweils das Paar. Nächster Schweinemarkt am Mittwoch, 4. November, vorm. 8 Uhr.

Zwangsversteigerung.

II. Bt. 2/36.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Montag, den 30. November 1936, nachm. 3 Uhr, im Rathaus in Reichenbach das Grundstück der Franz Karl Vogel Ehefrau, Maria Magdalena geb. Beder in Reichenbach auf Gemarkung Reichenbach.

Grundstücksbeschreibung: Grundbuch von Reichenbach Bd. 2 Heft 20. Lgb. N. 14 — 8.56 ar Hofreite mit Gebäulichkeiten und Hausgarten, Ortsstraße 52a. Auf der Hofreite steht: a) ein halbes Wohnhaus mit Balkenteller, b) eine Scheuer mit Stall und Schopf. Schätzung 3000 M.

Ettligen, den 24. Oktober 1936.

Notariat II als Vollstreckungsgericht.

NEUES VON DER WINTERMODE



Baumwolle aus hellblauen, in Rüschenart gemustertem Krepp. Vogengarnitur. Roter Gürtel. Ullstein-Schnitt K 7324

Rajadkleid mit dem neuen, glänzigen Schöß. Boen Schnallenschluß. Gürtelschließe in Form einer Uhr. Ullstein-Schnitt K 7322

Sehr neue Machart für einen Straßenanzug aus braunem Tuch. Nutria-Pelzstreifen belegen die Rajadjade. Ullstein-Schnitt S 1655

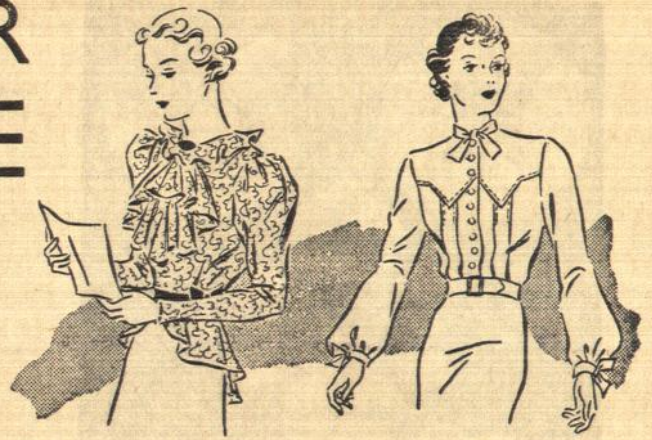
Alle Weite liegt bei diesem schwarzen Seidenkleid im Rücken. Das ist sehr neu. Ullstein-Schnitt K 7333

Man spricht sogleich vom Glodenschöß und dem weiten, kurzen Rock, daß Irrtümer einmal richtiggestellt werden müssen. Nicht alle Kleider folgen dieser Moderrichtung. Und das ist gut so, denn niemand kann den größeren Stoffverbrauch dieser weiten Glodenschneitte bestreiten. Deshalb bleiben sie in erster Linie den seidenen Nachmittagskleidern und den Balltoiletten vorbehalten. Die netten kleinen Wollkleider für den ganzen Tag sind dagegen schmal und knapp, mit einer Gehfalte am sonst engen und nur ein klein wenig kürzer gewordenen Rock. Wollen auch sie der Glodenmode Konzessionen machen, dann tun sie es in Gestalt eines etwas absteigenden Rajadschößchens, wie es das braune Angorakleid mit dem Schnallenverschluß (linksstehend) zeigt. Ein Gürtel umspannt eng die Taille, und an diesem Gürtel sitzt — es ist kein Irrtum! — eine Schließe in Gestalt einer Uhr. Für solche amüsanten kleinen Spielereien hat die Mode heute eine große Vorliebe. Uhren haben es ihr überhaupt als Schließe und als Verloque angetan. Ob es ihr gelingt, uns mit dieser kleinen Anzüglichkeit unsere sprichwörtliche Unpünktlichkeit abzugewöhnen?

Bei den eleganteren Modellen tritt die Glode stärker in die Erscheinung. Schöne nachmittägliche Straßenanzüge aus dem wieder modernem Tuch schwingen am langen Jadenchöß zu beträchtlicher Weite aus. Neu ist es dabei, die Jade nicht am Saum, sondern in schmalen, hochsteigenden Streifen mit Pelz zu belegen, während bei schwarzen Mänteln wiederum der weite pelzverbrämte Glodenrand das Charakteristische einiger Exemplare ist. Auch kürzere Jaden, namentlich an Samtkostümen, berandet man gern mit Pelz, und zwar sind es Füchse, die Ausschmückung und Hüften umschmeicheln. Farbige Wollstoffmäntel in Blau oder Grün gefallen durch ihre neuartig gefomten Pelztragen, deren Linie an die Zeit des Directoire erinnert. Brauner Viber, Nutria und Zobelfeh kontrastieren dabei reizvoll zu den Mantelfarben. Eine kleine eigenwillige Modelaune setzt die Verschlußknöpfe in Gruppen, statt in regelmäßigen Abständen.

Ein neuer Modetyp ist die Zusammenfassung der ganzen Weite eines Kleides im Rücken. Bei den Nachmittagskleidern fällt diese Weite am Rock lose aus, aber abends rafft man sie oft, in Abständen mehrfach eingereicht, was den Kleidern ein gewollt altmodisches Aussehen gibt. Rückkehr zum Einstigen ist ja eine oft befolgte Modetenenz.

Weite im Rücken zeigen auch die wippenden Frädschößchen der reizenden Spitzenblusen mit mächtigem Jabot und gestützten Keulenärmeln. Die Wintermode stellt Spitzenblusen in Sahnentönen und in verschiedenen, meist dunklen Farben zur Wahl. Man ergänzt damit die vielen neuen Kostüme. Denn die Bluse spielt in jeder Beziehung wieder eine große Rolle. Nicht zu vergessen die Bluse aus glänzendem Satintrepp oder aus weichem Taft. Weinrot, Blau und Lila, aber auch zarte Pastellöne sind für Blusen beliebt. M. Cl.



Die obenstehende Spitzenbluse hat ein Jabot und ein modernes Frädschößchen. Ullstein-Schnittmuster B 2195

Bausenbluse aus glänzend weicher Seide in hochgeschlossener durchgehöffneter Form. Ullstein-Schnittmuster B 2183

Winterliches schwarzes Samtkostüm. In der Jade reich verbrämt mit Fuchs. Ullstein-Schnittmuster S 1650

Wintermantel in der neuen grünen Farbe, zu der brauner Viberpelz ausgezeichnet paßt. Ullstein-Schnitt M 2548



Ullstein-Schnittmuster Alleinverkauf Kaufhaus Schneider für Ettlingen

Plüschdiwan
sehr gut erhalten, für RM 18.— zu verkaufen.
Durlacherstr. 5, pat.

Kut möbl. Zimmer
mit 2 Betten auf 1. November zu vermieten.
Zu erfragen im „Albtalboten“

Altes Silbergeld
kauft zum Tagespreis
Karl Obwald
Vordersteig 18.

Vor dem Autokauf
ERSTE Probefahrt IM OPEL
Gebr. Zschernitz
Ettlingen Fernruf 274

Zahltagstaschen
mit und ohne Aufdruck vorrätig in der
Buch- u. Steindruckerei R. Barth, Ettlingen,
Kronenstr. 24.

Echte
Gelze
Qualitätsware vom Kürschnermeister am billigsten
Großkürschner **Zeumer**
KARLSRUHE
Kaiserstr. 125/127

Waldcafé „Vogelsang“
Unterhaltungskonzert
Jeden Mittwoch nachm. 4—6 Uhr und jeden Sonntag abend ab 8 Uhr

ausgeführt von Mitgliedern der hiesigen Bataillons-Musik

Allesbrenner-Öfen
wieder eingetroffen!

F. Schick, Inh. E. Wüst
Ettlingen, Pforzheimerstraße 41.

Werde Mitglied der NS Volkswohlfahrt!

Wir empfehlen:
Frachtbrieft, Frachtgutanhänger und Aufklebezettel nach amtlicher Vorschrift.
Expreskgutkarten
Expreskgutanhänger und Aufklebezettel
Für den internationalen Verkehr:
Intern. Frachtbrieft
Zolldeklarationen für Bahn und Post
Statistik des Warenverkehrs für Bahn und Post.

Magnifikate in verschiedenen Preislagen
Waren-Eingangsbücher 2.—, 2,80 M
In der Hülle des Rif 10 Pfg.
Heimatkundliche Beiträge von Spitz —,60 M
Aufklebezettel in Heftchen 25 Stück —,20 M
Aufklebezettel mit Paketkarten in Heftchen je 6 Stück —,10 M

Buchdruckerei Alfred Graf, Ettlingen

Turnverein 1847 e. V. Ettlingen
Turnerinnenabtlg.
Die Turnstunde fällt heute aus (Halle belegt).

14 Ar
Baumgrundstück
Steinbude, zu verkaufen.
Zu erfragen im „Albtalboten“.

Gute
Häckselmaschine
zu verkaufen.
Oberweiler, Haus 34.

Miele
Motor-Fahrrad mit Sachs-Motor Modell 1936
Sport-Modell
Miele-Motor-Fahrräder werden gern gekauft, da sie in Konstruktion, Material und Form unübertroffen sind und sich vielstündig glänzend bewähren.
E. HUBER, Schönlbrunn I. B.

„... und was wissen Sie über die politische Lage?“

wird der Gefreite Müller im Offiziers-Unterricht gefragt. Kenntnis der Tagesfragen, der deutschen und der Weltpolitik gehört zum neuen Soldaten wie die Patrone zum Gewehr. Gefreiter Müller nimmt also Haltung an und packt sein ganzes Wissen aus. Von Deutschland über Spanien, Griechenland bis Mandschuwa fehlt auch nicht das mindeste. Sein Vorgesetzter staunt: „Das ist ja fabelhaft.“ Er zückt sein Notizbuch und merkt den Gefreiten Müller zur Beförderung vor. Dann fragt er ihn: „Woher wissen Sie denn das alles?“ Müller zögert keinen Augenblick mit seiner Antwort: „Aus der Zeitung!“ Es zeigt sich eben wieder mal:
Wer Zeitung liest, kommt besser vorwärts!

Trauer-Bilder
von verstorbenen Angehörigen sind beliebte Andenken.
Musterauswahl.
Saubere Ausführung.
Rasche Lieferung.
Buch- und Steindruckerei R. BARTH, ETTLINGEN,
Kronenstr. 26.